

HEIMATBLATT

der ehemaligen Kirchengemeinden
Landsberg/Warthe, Stadt und Land

NUMMER 3/4

1970

22. JAHRGANG



*Nun aber
ist
Christus
auferstanden
von den Toten*

1. Kor. 15,20

Ostern
Holzschnitt Clemens Schmidt



OSTERN /

Die Auferstehung Jesu ist etwas so Unerhörtes für uns Menschen, daß wir es als eine für sich allein dastehende Tatsache niemals begreifen können. Wir können es nur glauben, wenn wir es in dem großen Zusammenhang des Lebens und Sterbens Jesu, in dem Zusammenhang von Gegenwart und Zukunft, von Zeit und Ewigkeit hineinstellen, den Jesus immer im Blick hatte. Wenn wir das tun, dann fängt alles, was wir von ihm bis dahin gewußt haben, ganz neu zu leuchten an. Alles, was er einst mit seinen Worten verkündigt und mit seinen Taten den Menschen geschenkt hat, die Geduld und Kraft, mit der er sein unschuldiges Leiden und Sterben aus der Hand des Vaters hingenommen, den Sieg, von Leid und Tod gewonnen hat, das alles wird durch seine Auferstehung vollendet und bestätigt.

I.

Sobald wir aber die Auferstehung Jesu leugnen, verliert seine Botschaft ihre Gültigkeit. Dann ist es nichts mit dem Reich Gottes auf Erden, dann gibt es keine Erlösung und keine Vergebung der Sünden, dann sind wir den dunklen Mächten dieser Welt hilflos ausgeliefert. Dann erscheint uns dieser Mann als ein Fantast und seine Gedanken als Hirngespinste, die wie Seifenblasen zerplatzen.

Ist Christus nicht auferstanden, dann ist all sein unschuldiges mit so viel Geduld getragenes Leiden, sein Sterben im Gehorsam vor seinem Vater nichts als menschliche Schwäche und Hilflosigkeit. Dann bedeutet dieses Sterben den jämmerlichen Bankrott und Zusammenbruch vor der rohen Gewalt seiner irdischen und politischen Gegner.

Ist Christus nicht auferstanden, dann endet dieses ungewöhnliche Leben und einzigartige Sterben mit einem völligen Fehlschlag, mit dem „gestorben und begraben“. Es wäre ebenso zu Ende gegangen wie das Leben aller anderen Menschen. Wir hätten wohl noch eine Erinnerung an sein Leben wie an alle Großen dieser Welt, aber diese Erinnerung hätte für unsere Gegenwart keine unmittelbare lebendige Bedeutung.

Ja, wäre Christus nicht auferstanden, dann wäre unser ganzer Christenglaube eitel. Nicht nur das Leben und Sterben dieses Christus wäre für uns ohne jede Bedeutung, auch unser Glaube an den lebendigen Gott. Denn dieser Gott hätte ohnmächtig zugeschaut, wie dies unschuldige Leben am Kreuz ein schändliches Ende gefunden hätte. Der Tod hätte das letzte Wort gehabt über Ihn und auch über uns alle, es gäbe keine Ewigkeit und kein Gericht, es gäbe auch keine Verantwortung für unser Tun und Lassen auf Erden, und jeder könnte leben, wie er lustig wäre.

II.

Nun aber ist Christus auferstanden und der Herr geworden über alle gottfeindlichen Mächte! So sagt es Paulus hier mit Nachdruck im Vers 20. Nun ist in seiner Auferstehung ein helles großes Licht für die Welt aufgegangen, das wir nicht unmittelbar sehen oder erkennen, auch nicht irgendwie begreifen können. Aber dieses

Ist Christus aber nicht auferstanden, so ist euer Glaube nichtig, so seid ihr noch in euren Sünden.

Nun aber ist Christus auferstanden von den Toten.

1. Korinther 15,17

1. Korinther 15,20

Licht sendet seine Strahlen in die Welt hinein, und an diesen Strahlen können wir dessen gewiß werden, daß dieses Licht da ist. Auf einige solcher Strahlen darf ich hier hinweisen.

Das erste, was zu nennen ist, sind die Begegnungen, die seine Jünger mit ihrem auferstandenen Herrn gehabt haben. Da war Er in ihrer Mitte, hat zu ihnen gesprochen und ihnen Aufträge gegeben, die alles das vollendeten, was sie bis dahin von Ihm empfangen hatten. Der Apostel hat diese Begegnungen am Anfang dieses 15. Kapitels alle aufgezählt und sich selbst mit hineingestellt in den umfassenden Zusammenhang des Evangeliums, das auch ihm zu verkündigen aufgetragen wurde.

Aus der Apostelgeschichte entnehmen wir dann die große Umwandlung, die die Jünger nach seinem Tode durchgemacht haben. Aus einem verschüchterten und verängsteten Häuflein, das sich hinter verschlossenen Türen verborgen hielt, wurden nach kurzer Zeit mutige Männer, die sich weder durch Warnungen noch durch Verbote davon abhalten ließen, seine Botschaft und dabei als das Wichtigste seine Auferstehung zu verkündigen. „Gott hat diesen Jesus auferweckt und zu einem Herrn und Christus gemacht, des sind wir Zeugen.“

Die Wirklichkeit seiner Auferstehung ist weiter daran abzulesen, daß die christliche Kirche entstanden ist und sich allen Widerständen zum Trotz durchgesetzt hat. Wie wurden die ersten Christen nicht nur angefeindet, verhöhnt und verspottet, sondern auch verfolgt, gequält

und zu Tode gemartert. Unter all diesen Nöten haben sie sich behauptet und durchgesetzt, ja die Gemeinde hat zugenommen und sich ausgebreitet von einem Land zum anderen.

Daß schließlich diese christliche Kirche sich durch neunzehn Jahrhunderte behauptet hat in einer Welt, die ihr immer neue Widerstände entgegengesetzt hat, ist ein weiteres Zeichen dafür, daß der lebendige und auferstandene Christus als der Herr dieser Kirche sie behütet und durchgebracht hat.

Die Welt von heute will weithin die Botschaft von der Auferstehung nicht gelten lassen. Doch die Missionare, die als seine Sendboten in die Heidenwelt hinausgegangen sind, haben es durch mehr als hundert Jahre auf mannigfache Weise berichtet, wie dieser auferstandene Herr stärker war als Unglaube und Aberglaube. Ungezählte Male hat Er dem Götzendienst verfallene Herzen mit ihrem Trotz und ihrem Widerstand überwunden und frei gemacht.

Weil er noch heute der Herr seiner Kirche ist und darüber wacht, was in unserer Gegenwart aus ihr wird, sollten wir uns durch die mancherlei Nöte und Ungewissheiten heute nicht den Glauben an Ihn rauben lassen. Er ist und bleibt der Sieger, und wir haben keine größere Aufgabe, als in Seinem Dienst Seine Botschaft und die lebendige Wirklichkeit des Auferstandenen zu verkündigen. Amen!

Thassilo Krueger
Superintendent i. R., 3167 Burgdorf/Hanover, Am Sägewerk 4; geboren 1896 in Landsberg (Warthe)

Bericht über eine Arbeitstagung des Berliner Konvents der Hilfskomitees der zerstreuten evangelischen Ostkirchen mit dem Ostkirchenausschuß am 20. Januar 1970.

OKR D. Gützow erstattete einen ausführlichen Arbeitsbericht. Er erinnerte daran, daß 1945 19 Kirchen aus dem Ostraum entwurzelt wurden. (1957 brachte das Heimatblatt in Nr. 3 eine ausführliche Darstellung dieses Geschehens, als der Ostkirchenausschuß = OKA 10 Jahre bestand.)

Im Berichtsjahr 1969 ist die Kirche stark in Bewegung geraten. Brennende Fragen brechen auf: wohin führt die neue Bewegung? Etwas weg von der Mitte des Credo? Uralte Lehre und Wahrheit müssen übersetzt werden in die Wirklichkeit von heute. Ist es gut, den Gottesdienst noch in alter Form zu halten? Verträgt sich der konstruktive Grundsatz des Evangeliums mit „Demokratie“? Ist „die“ Kirche politisch und einseitig geworden, oder wäre ein Wiederzusammenschluß denkbar? Wer dies fordert, kennt die Sachlage nicht, und ihm fehlt wohl auch das Verständnis für den Osten.

Vielfältig sind die Versuche, mit den jungen Gemeinden im Osten ins Gespräch zu kommen. Pf. D. Wild reiste mit Studenten nach Jugoslawien, wo sie brüderlich aufgenommen wurden. Man sucht und findet Gemeinsamkeit. Oft steht am Anfang des Erfahrungsaustausches das gegenseitige Schuldbekennen. Auf solcher Basis beschließt man, um der Zukunft willen weiterzuarbeiten. Man spürt den Auftrag der Kirche, dazu mitzuholen

fen, daß die Menschen der verschiedenen Volksgruppen in ein gesundes Verhältnis zu einander geführt werden.

Eine der ersten Fragen der tatsächlichen Eingliederung lautet: „Was ist Kirche heute?“ Die Verantwortlichen suchen kein Konservierungsmittel, um Gewesenes zu erhalten, sondern Heil- und Hilfsmittel für eine neue Gemeinschaft. Dabei ergeben sich große Sorgen und brisante Themen in den Konventen.

Zwei Ausschüsse tun die Arbeit.

1. Grundsätzliche Fragen der Ethik sollen in evangelischer Sicht gelöst werden. Was ist's um „Volk — Nation — Staat“? Wie verhält sich die Verletzung der Menschenrechte zur Würde des Menschen?

Bei einer Tagung mit der DJO in Hannover bildete sich ein „kleiner Konvent“, der sich mit den täglichen Fragen beschäftigte. Als man Männer des öffentlichen Lebens dazuwählte, versuchte man, in diesem „großen Konvent“ die Spannung der Kirche zwischen Freiheit und sozialer Gerechtigkeit zu lösen.

2. In Münster besteht ein Ostkircheninstitut, das in Ferienkursen Studenten und Vikare für die Dinge der Ostkirchen interessiert und schult. Aus Arbeitsgemeinschaften erwachsen der Jugend ernste Aufgaben der Verantwortung.

Für die Forschung auf dem Gebiet des südosteuropäischen Raumes fehlt es noch



an Möglichkeiten. Man erwägt, ob diese Arbeit von Wien aus zu leisten wäre. — Schwierig ist es, an die „Massenmedien“ heranzukommen. Zu häufig stellen die Themen des Fernsehens gerade das Gegenleben des Erstrebten dar. Darum ist es wichtig, eigene Informationen herauszugeben. Im Laufe des Jahres erscheinen 12 Hefte. Die Kirchengeschichten der Ostkirchen sind im Druck, und Jahrbücher werden zusammengestellt. Es ist Eile geboten, wenn man Kultur und Geschichte aufzeichnen und überliefern will; denn Experten sterben aus. Die Vertreibung geschah vor 25 Jahren!

Das zweite Referat hielt Professor Dr. Alexander Schwan aus Berlin mit dem Thema „Das deutsch-polnische Verhältnis“. Das ungelöste Problem dieses Verhältnisses zu einander stellt eine Belastung für den Frieden dar. Der Redner erinnerte an den deutsch-französischen Ausgleich, der zu erfreulicher Zusammenarbeit nicht nur auf wirtschaftlichem Gebiet geführt hat. Er hofft, daß sich im Zuge der politischen Auflockerung der „Blöcke“ auch eine deutsch-polnische Verständigung der Aussöhnung anbahnen wird.

Seit Anfang der 60er Jahre macht eine neue kritische Theologie von sich reden. Die „Kammer für öffentliche Verantwortung“ hatte die Denkschrift der EKD verfaßt und veröffentlicht.

Auf das 2. Vatikanische Konzil folgte ein vielbeachteter Briefaustausch zwischen deutschen und polnischen Bischöfen.

1968 zog der sog. Bensberger Kreis nach. 150 katholische Theologen und Laien verfaßten das Bensberger Memorandum, das auch zum deutsch-polnischen Verhältnis Stellung nahm. Aus der Warte dieses Memorandums stellte der Redner seine Gedanken über das deutsch-polnische Verhältnis dar. Er erwähnte, daß dieses Bekenntnis katholischer Christen nicht auch die Meinung der katholischen Kirche sei.

1. Das Schuldbekenntnis des deutschen Volkes, die Forderung nach Regelung der Grenzen und die gleichzeitige Gewaltverzichtserklärung schafften eine politische Unsicherheit bei den Polen. Die kath. Kirche solle ein Forum sein für Diskussionen über alle strittigen Fragen als Hilfe für Friedensverhandlungen und Beitrag zur Versöhnung zwischen Polen und Deutschen. Es würde anstelle der Unruhe zur Ruhe und Entspannung beitragen.

2. Dadurch stellt sich aber das Problem des Heimatredites. Ist dies ein
a) moralisches
oder b) rechtliches
oder c) politisches Problem?
Christen müßten in eigener Verantwortung zur Lösung dieser Fragen beitragen.

a) Der Redner verweilte länger bei dem moralischen Anspruch Polens und schilderte die polnische Geschichte der letzten 200 Jahre. Nach den drei polnischen Teilungen gab es bis 1918 keinen polnischen Staat. Dann folgte der polnisch-russische Krieg von 1920/21 und 1939 Hitlers Überfall und die 4. Teilung des Staates. Warschau wurde zu 93 % zerstört, und die polnische „Umsiedlung“ durch die Russen war sehr hart und rücksichtslos. Die Einweisung in die deutschen Ostgebiete empfanden sie als Unrecht, und erst langsam begann das Aufbauwerk,

das zugleich die Besitzergreifung dokumentierte. Dahinter steht die Sehnsucht nach endgültigem territorialem Besitz. Die Sicherheit der Grenzen wurde gefordert. Die Regierung der Bundesrepublik hat einige klare Schritte getan, um dem moralischen Anspruch entgegenzukommen.

b) Die Rechtslage aus der Sicht des Bensberger Memorandums stellt sich folgendermaßen dar: Es liegen Schuldverstrickung und Unrechtsakte auf beiden Seiten vor. Die Verträge von Yalta und Potsdam rechneten mit kurzer Frist der Verwaltungen. Aber dieses Unsicherheitsverhältnis besteht nun schon seit 25 Jahren. Je länger die eingesetzte Verwaltung dauert, desto größer wird das polnische Recht auf Heimat in den deutschen Ostgebieten. Das Recht der Polen auf ihre Gebiete, die Rußland besetzte, ist nicht erloschen, wird aber wohl nicht realisiert werden können. Ein erbliches Heimatrecht gibt es nicht. Das ist eine der Voraussetzungen für die Eingliederung der Heimatvertriebenen in die neuen Wohngebiete, in denen ihre Kinder geboren werden und dadurch Heimatrecht erwerben. Man sagt, daß heute schon etwa die Hälfte der Bewohner in den ehemals deutschen Gebieten in der Zeit nach 1945 dort geboren sind! Eine Änderung des jetzigen Verhältnisses durch neuerliche Vertreibung würde neues Unrecht schaffen und keinen guten Anfang für eine neue Rechtsauffassung darstellen.

c) Und worum geht es nun in politischer Hinsicht? Im Bensberger Memorandum steht der Satz: „Die Polen würden die zu gewinnende und im Handeln zu realisierende Einsicht erleichtern, wenn sie es aufgäben, ihre Gebietsansprüche mit weit zurückliegenden Ereignissen historisch zu begründen. Sie werden mit einer Ideologisierung der Geschichte niemanden überzeugen...“ Eine reine Verzichtspolitik richtet sich gegen die deutschen Interessen, die die deutsche Regierung zu wahren hat. Die Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze entspricht einer Klugheit im Zuge der Europa-Politik. Eine Wiedervereinigung erscheint vorläufig unmöglich.

Aber wünschenswert wären größere Freizügigkeit, stärkerer wirtschaftlicher und kultureller Austausch, gemeinsame Entwicklungspolitik und der Sicherungsstatus für Berlin im europäischen Rahmen. Auch Verhandlungen sollten die Sicherung oder Änderung der Grenzen nicht bedrohen. Polen wird durch eine gewisse Furcht vor der BRD in dem Ostblock festgehalten. Diesem Verhältnis würde eine Initiative der deutschen Regierung den Stachel nehmen.

Die große Koalition hatte ein europäisches Sicherheitssystem gefordert; denn auf politischem Wege sind durch die Dauer der Zeit unwiederbringliche Dinge verlorengegangen. Diese Politik bedarf einer breiten Öffentlichkeit des Verständnisses durch Erziehung.

Im Juni 1969 machte Gomulka Vorschläge zu Verhandlungen. Die Kirche in Polen schlägt Neuregelung der Diözesen vor. Zu allem gehört politische Nüchternheit. Das Bensberger Memorandum schließt mit dem Satz: „Vollziehen wir notwendige Einsichten erst dann, wenn die Geschichte über sie schon zur Tagesordnung übergegangen ist, bedeutet das nicht einmal mehr eine Geste. Es liegt also an uns, diese Einsichten bald zu realisieren und die politischen Konsequenzen

daraus zu ziehen. Wir bekunden damit nicht unsere Ohnmacht, sondern unsere Souveränität...“

Auf diesen sachlichen Vortrag Dr. Schwans folgte eine lebhafte Diskussion, in der sich noch manche Ergänzungen und Fragen zum Thema „Deutschland — Polen“ ergaben, von denen ich einige kurz wiedergeben will:

Wer sichert den Lebensraum für Deutsche?

Wer stellt territoriale Ansprüche? Wie lange dauert es, bis Gewaltakte Recht werden?

Von welcher deutschen Gewalt könnte Gefahr ausgehen?

Über Jahrzehnte hinweg sollte keine Änderung möglich sein?

Die konkrete Forderung nach Anerkennung der Oder-Neiße-Linie soll Grundlage für einen europäischen Frieden sein?

Forderung nach mehr gegenseitigen Kontakten und nach dem geplanten Jugend- und Kulturaustausch.

Dr. Schwan faßte seine Antwort in zwei Sätzen:

Als Christen sollten wir Traumata überwinden und Herzensangelegenheiten mit politischer Klugheit ausgleichen,

und als politischer Mensch fürchtete er das Wunscheden ohne festes Ziel, fordert die Entscheidung in dem Sinne, was ist möglich oder erreichbar?

★

Nach der Mittagspause nahmen wir an einem Podiumsgespräch über südosteuropäische Probleme teil, die in engem Zusammenhang mit dem Buche „Gefoltert für Christus“ geführt wurden und uns alle tief erschütterten. Das Podium wurde gebildet aus Prof. Kruska, Pfarrer D. Möckel von der St. Annenkirche in Dahlem, Pfarrer D. Fuhrmeister von der Aukenkirche in Wilmersdorf, und Dr. Kortzfleisch, dem Chefredakteur der Lutherischen Monatshefte.

Zuerst wurde zur Person des Schriftstellers Richard Wurmbrand in aller Kürze dessen Leben dargestellt. 1910 in einer jüdischen Familie Rumäniens geboren, sehr bald verwaist und in einer atheistischen Familie zum Gottesläugner erzogen. Durch unerklärliche Führungen suchte er jedoch Kirchen auf, um „deren Inhalt“ kennenzulernen und geriet 1936/37 in einem Bergdorf in das Haus eines Schreiners, bei dem er und seine Frau Christen wurden. So wurde er bald Mittelpunkt einer kleinen Gemeinde, deren Bestehen aber vor den Nationalsozialisten gehemmt werden mußte. Bei der norwegisch-lutherischen Mission wurde er zum Pfarrer geweiht. Er arbeitete gleichzeitig in rumänischen Ausschüssen des Weltkirchenrates. Mehrmals wurde er ins Gefängnis geworfen. Während des 2. Weltkrieges arbeitete er unter russischen Kriegsgefangenen und begann unter ihnen zu missionieren. Das brachte ihm Gefängnis und Folter ein, jahrelange Einzelhaft und grausame Behandlung. Er erzählt in großer Dankbarkeit, daß er durch Gottes Güte am Leben blieb und 1964 endlich freigelassen wurde. Sofort nahm er seine Arbeit in den verborgenen Gemeinden wieder auf, bis er von der Norwegischen Mission freigekauft und in die westliche Welt gesandt wurde, um dort die Wahrheit über die sog. Untergrundkirchen zu verbreiten und um Hilfe für die in bitterer Armut lebenden Ge-



MEINE JÜDISCHEN FREUNDE

Zur Woche der Brüderlichkeit vom 8. bis 15. März 1970,

die unter dem Thema „Nebeneinander und Miteinander — Minderheiten in unserer heutigen Gesellschaft“ steht, bringen wir mit freundlicher Erlaubnis des Schriftstellers Felix Havenstein aus seinem Buch „Meine jüdischen Freunde“ einen Beitrag. — Felix Havenstein ist der „Wandersmann“, der sonntags die Berliner durch die Naturschönheiten West-Berlins führt. Er entstammt einer Försterfamilie aus Kriescht/Kr. Oststernberg.

Als ich mir für das vorliegende Büchlein die ersten Notizen machte, war ich mir von vornherein klar, keine Geschichte des jüdischen Volkes und auch keine Geschichte der Judenverfolgungen in jüngerer oder in geschichtlicher Zeit zu schreiben. Was mir vorschwebte, sind meine eigenen Erlebnisse mit jüdischen Menschen. Es lag mir dabei vollkommen fern, etwa aufzzeigen zu wollen: „Seht einmal, die sind ja gar nicht so!“ Das wäre eine billige Phrase gewesen, eine von der gleichen Art, wie man sie auch im politischen Leben oder auch bei Gesprächen über andere Völker leider häufig zu hören bekommt. Man redet so etwas hin, ohne jemals in das Wesen des anderen, in die Tiefe ihrer Seele oder gar in die Geschichte ihrer Väter vorgedrungen zu sein. Die Redensart „die sind ja gar nicht so“ ist einfach nur dumm und zeugt von einer unverzeihlichen Bequemlichkeit den Problemen der heutigen Völkergemeinschaft gegenüber. Gute und Böse, Edle und Niedrige hat es wohl zu allen Zeiten und bei allen Völkern gegeben. Selbst bei Negervölkern und Indianern, bei Chinesen und Russen, bei Germanen und Kelten, bei Juden und Nichtjuden. Mit Redensarten sollte man der lebendigen Völkergeschichte tunlichst fernbleiben, man könnte arg naßverstanden werden!

Um was es mir ging, ist einfach dieses: Ich wollte aufzeigen, daß in den Menschen jüdischen Glaubens die gleiche Seelengröße, die gleiche Tapferkeit und edle Gesinnung, die Sehnsucht und Erkenntnis, die gleiche Achtung vor dem Ewigen und vor dem Nächsten lebt, wie in den Angehörigen aller anderen Farben und

Rassen. Rassenhaß ist Wahnsinn. Rassenhaß ist das Unanständigste, Verlogenste und Dümme, das je in einer Menschenseele aufbrechen kann!

Meine jüdischen Freunde, auch der alte Jude, von dem mir mein Großvater erzählte, haben schon in frühesten Kindheit meine Seele bewegt, den Glauben an das Gute im Menschen entzündet und lebendige Gewißheit werden lassen, daß Haß niemals ein von Gott gewollter Charakterzug sein kann, sondern immer etwas Verwerflisches, Hemmendes, Verachtungswürdiges und den inneren Frieden eines Menschen zerstörendes Element sein und bleiben wird, solange Menschen auf dieser Erde atmen.

Und darum die kleinen Geschichten und Erlebnisse, die durchaus nichts Welterschütterndes aufzeigen, aber gerade durch ihre Schlichtheit, ja durch ihre Alltäglichkeit mehr aussagen, als dickleibige Romane, in denen ähnliche Themen zur Darstellung kommen.

Beim Niederschreiben der Geschichten und Erlebnisse aber hatte ich das Gefühl, als seien alle toten Freunde noch einmal bei mir gewesen, hätten mir über die Schulter geschaut und mir zugeflüstert: „Schreibe das nur! Was wir gemeinsam erlebt haben, ist unauslöschlich, das hat kein Tod und keine Qual vernichten können. Denn: „Wichtig allein ist das Leben im Geist.“

Die Juchtenstiefel

Der kleine Hof meines Großvaters brachte nicht soviel ein, daß die laufenden Ausgaben bestritten werden konnten. Die Sorgen hockten in allen Ecken, und wenn mein Großvater oft bis in die Nacht herein an dem alten Schreibtisch saß, an

munismus zu „predigen“! Die Redner am Podium äußerten ihre persönliche Meinung, und Teilnehmer des Konvents stellten ihre Fragen. So ergab sich ein Bild tiefer Ergriffenheit über die Tatsachen, daß es der Kirche oft nicht möglich ist, zu klarer Entscheidung zu kommen, weil sie „Rücksichten“ zu nehmen hat, daß es noch heute Märtyrer gibt, daß nur selten einmal Augenzeugen über die kirchliche Lage in Südosteuropa gehört werden. Doch sind auch in Deutschland Schriften erschienen, die aufrütteln und zum Mithelfen aufrufen sollen. Genannt wurden: Hans Lilje „Im finstern Tal“, das Heft zum 20. Juli 1969, das die Sühne-Christikirche seinerzeit herausgegeben hat, „Inkognito“, auf das Visser's Hoft empfehlend hingewiesen hat.

In seinem Schlußwort dankte Kirchenrat Schian allen Beteiligten für ihr Mitwirken und stellte fest, daß der Konvent es als vordringliche Aufgabe ansieht, Themen aufzugreifen und anzupacken, „die aktuell sind bis zum letzten“!

Tiefbewegt und beeindruckt trennten sich die Teilnehmer dieses Rüttages, und ich bin fest davon überzeugt, daß jeder an seinem Platze versuchen wird, das Gehörte und Erlebte weiterzusagen. H. D.

dem ich später noch meine Schularbeiten machte und rechnete, dann ist die Großmutter oft dazugekommen. Ihr einziger Trost, den sie ihrem müden Mann sagen konnte, war immer der gleiche: „Laß man, hör' jetzt auf, der alte Gott, der lebet noch, der wird uns schon weiterhelfen!“

Und er hat dann auch eines Tages weitgeholzen. Großvaters Gut lag im Warthebruch. Da kannte man sich miteinander weit und breit, und auch die Vieh- und Getreidehändler, die nach der Ernte auf die Höfe kamen, waren überall zu Hause. Einem von ihnen verdankt es mein Großvater, daß er langsam wieder auf die Beine kam, und das war so geschehen:

Der Mann kannte da in Schwerin an der Warthe einen jüdischen Holzhändler, der mit den Schiffswerften bis nach Stettin hinauf seine Geschäfte machte. Er kaufte bis weit in das ehemalige Polen hinein Nadel- und Laubholzer, die oft weit von der Netze oder der Warthe geschlagen worden waren. Dieses Langholz, es handelte sich um gewaltige Stämme von 20 und 30 m Länge, mußte auf schweren, weiten Wegen zum Strom gebracht werden, wo es zunächst einmal monatelang im Wasser lag, bis es zu langen Flößen zusammengestellt und stromab zu den Schneidemühlen gebracht wurde.

Das war damals noch ein romantisches Unternehmen, das von den Flößern Härte, Kraft und große Geschicklichkeit verlangte.

Ich habe als kleiner Junge oft auf dem Warthedeich bei Fichtwerder gestanden und zugesehen, wie die langen Floßzüge langsam vorüberzogen.

Der Holzhändler in Schwerin, mein Großvater sprach immer nur von Herrn Isidor — seinen richtigen Vatervnamen habe ich vergessen — brauchte einen Mann mit genügend starken Pferden und handfesten Kerlen, der den Abtransport des Langholzes aus den Wäldern zum Strom bewerkstelligen konnte.

Auf die Anregung des Getreidehändlers, der im Heimatdorf meines Großvaters Gerste, Weizen und Roggen aufgekauft hatte, machte mein Großvater den zweispännigen Reisewagen zurecht und fuhr nach Schwerin. Die beiden Herren wurden schnell handelseinig. Verträge machte man zu jener Zeit noch nicht. Ein Handschlag genügte. Ein Taler Handgeld verpflichtete damals mehr als zehn Unterschriften heute. Stolz erzählte mein Großvater, daß er von Herrn Isidor ein Goldstück als Anzahlung erhalten hatte, weil er ja schließlich Ausgaben für die Ausrüstung der fünf oder sechs Gespanne hatte.

Schon einige Tage später setzte sich die Karawane, bestehend aus dem Reisewagen meines Großvaters mit dem Koffer in der Gabel, in dem Brot, Speck und Kornschnaps untergebracht waren und zwei schweren Achswagen mit den Leuten und ihrer Habe, die sie für die Zeit im Walde brauchten, in Bewegung. Die

Fortsetzung von Seite 3

meinden zu ermöglichen. So reist er durch Amerika und Europa und war auch schon zweimal in Deutschland. Sein Buch wurde schnell zu einem Bestseller und erreichte seit 1968 schon die 10. Auflage.

Wir erfuhren, daß die meisten Christen in den südosteuropäischen Staaten der orthodoxen Kirche angehören. In Jugoslawien (20,2 Mill. E.) leben neben 41,5% Orthodoxen 32% röm.-katholische und 12% Mohomedaner. In Ungarn (10,3 Mill. E.) sind etwa 2% röm. Katholiken und ½ Protestant. In Rumänien (18 Mill. E.) sind 14 Mill. orthodox, uniert mit Rom, 1 ½ Mill. Ungarn, 180 000 deutsch-evangelische und 200 000 katholische Christen (Siebenbürgen!).

Das Gespräch entfaltete sich nun im Anschluß an das Buch: Welchen Eindruck gewinnt ein unbefangener Leser? Welches Zeugnis für Positives und Negatives legt der Verfasser ab? Was ist um die Gefährdung des Evangeliums? Bestehen Wurmbrands Vorwürfe gegen die westlichen Kirchen zu Recht? Was ist „Untergrundkirche“? Wird der Ruf um Hilfe gehört? Wie schwer ist es doch, Evangelium zu verkünden und gleichzeitig Antikom-

nicht eingespannten Pferde wurden am Zaumzeug hinterhergezogen.

Drei Wochen dauerte es, bis alles Holz zum Strom gebracht worden war. Dann ging es heim. Es war ein lohnendes Unternehmen für meinen Großvater gewesen. Und es wurde noch lohnender in den folgenden Jahren. Hinzu kam, daß mein Großvater von den verschiedenen Gütern und auch aus Gemeindewaldungen gutes Langholz kaufte, das über Herrn Isidor in Schwerin seinen Bestimmungen auf den Werften zugeführt wurde.

Es waren glückliche Jahre gewesen. Die Schulden waren bezahlt und es konnte weiter aufwärts gehen, zualn sich mein Großvater mit dem Gedanken trug, einen Bauernhof mit über hundert Morgen Ackerland zu kaufen.

Da kam eines Tages eine Nachricht in das kleine Gutshaus. Herr Isidor bat meinen Großvater dringend, nach Schwerin zu kommen. Mit bitterernstem Gesicht wurde mein Großvater von Herrn Isidor empfangen.

„Nehmen Sie doch Platz, Herr Band!“

Das Gläschchen Portwein blieb unangestrichen, als Herr Isidor meinem Großvater erklärte, er sei durch unglückliche Spekulation in Zahlungsschwierigkeiten gekommen.

Es waren weit über tausend Taler, die Herr Isidor zu zahlen hatte. Und das sollte gerade das Geld sein, mit dem der Ankauf des bäuerlichen Hofes gesichert werden sollte. Um aber meinen Großvater nicht ganz mit leeren Händen nach Hause zu schicken, übereignete er ihm eine Reihe von Gegenständen, die man damals getrost als Wertgegenstände bezeichnen konnte.

Da war zunächst ein zwar schon getragener Zobelpelz, ferner ein mit Lammfell gefütterter Fahrpelz, mehrere Kutschpeitschen mit kostbaren Fischbeinstielen und ein Paar russische Juchtenstiefel, deren Sohlen nicht mit Eisen-, sondern mit Messingnägeln befestigt waren. Die Russen machten das, weil Messingnägel nicht rosten und das Sohlenleder besser erhalten bleibt.

Gewiß, das war eine ansehnliche Entschädigung, aber die Sachen hätten doch erst verkauft werden müssen, um zu barem Gelde zu kommen. Das hätte Wochen gedauert, denn die Leuten, selbst den wohlhabenden, saßen damals die Taler nicht so locker in der Tasche wie heute.

Herr Isidor hat aber noch in anderer Beziehung weitergeholfen. Er hatte einen ihm befreundeten Rechtsanwalt beauftragt, den Kauf des Hofes, den mein Großvater ja angebahnt hatte, so lange hinzuzeigen, bis genügend flüssiges Geld zusammen war. Und das gelang!

Ein gutes halbes Jahr war darüber ins Land gegangen, und langsam fingen die Sorgen wieder an zu bohren, und es schien, als sollten die glücklichen Tage für immer vorüber sein. Da kam abermals eine Nachricht aus Schwerin, mein Großvater sollte sofort kommen.

Ein neues Unglück? Bangen Herzens bestieg er den alten Reisewagen und fuhr los. Spät in der Nacht kam er zurück, um der Großmutter die freudige Nachricht zu bringen: Weit über tausend Taler hatte Herr Isidor meinem Großvater in die Hand gedrückt. Die Schuld war beglichen. Als meinem Großvater, der sonst ein harter Mann war, dabei die Tränen in die Augen traten, hat ihn der Herr Isidor

beim Wickel gekriegt und nur gesagt: „Sie fahren doch weiter für mich? Na, also!“

Als dann aber das Gespräch auf die Pelze und die fischbeinernen Peitschenstielle und die Juchtenstiefel kam, da hat der alte Jude Isidor nur mit dem Kopf geschüttelt:

„Behalten Sie alles, Herr Band, man weiß ja nie, was nochmal kommen kann!“

Mein Großvater und der alte Jude Isidor sind Freunde geblieben, bis aus Schwerin die Trauerbotschaft kam, daß er verstorben sei. Mein Großvater ist zur Beerdigung gefahren. Isidor hatte keinen Erben. Das Geschäft schließt ein. Aber mein Großvater hat den Alten nie vergessen können. Und wenn in seiner Gegenwart mal was über Juden gesagt wurde, dann ist er fuchsteufelswild geworden, hat mit der Faust auf den Tisch geschlagen und hat geschrien: „Der Isidor hat mich nicht um einen Pfennig betrogen und alle anderen Juden auch nicht; aber meine eigene Schwester, ja, meine eigene Schwester, die hat mich beinahe um Haus und Hof gebracht!“

Über diese Geschichte will ich hier aber nichts erzählen. Ich will nur sagen, daß Jahre später, als diese Schwester starb, etwas geschehen ist, was viele Menschen vielleicht nicht glauben wollen. Aber es war so.

Ich war selbst dabei, als der Zober in der großen Wirtschaftsküche von der Wasserbank sprang und vor den Füßen meines Großvaters ausrollte. „Herr Jesus, wer ist denn jetzt gestorben?“ hat er gerufen.

Es war seine Schwester, die just in dieser Stunde gestorben war. „Eduard, ver gib mir“, waren ihre letzten Worte.

Was aus den Dingen geworden ist, die der gute Herr Isidor damals meinem Großvater gab, als er zahlungsunfähig geworden war?

Den Zobelpelz hat Großvater verkauft — er war ihm immer zu vornehm. Den Fahrpelz hat er noch getragen, bis er langsam zerschließt. Die kostbaren fischbeinernen Peitschenstielle standen in einer Ecke in seiner Stube, bis er starb. Mein Vater hat sie dann an ein Fuhrgeschäft verkauft, das Brautkutschen hatte.

Und die Juchtenstiefel? Die habe ich geerbt. Ich war sehr stolz auf diese Stiefel, durch die kein Tropfen Wasser kam. Den ganzen ersten Weltkrieg habe ich sie getragen. Meine Kameraden haben mich oft darum beneidet. Und wenn sie mich fragten, wo ich die Dinger her hätte, dann habe ich ihnen die Geschichte von meinem Großvater und dem alten Juden Isidor aus Schwerin an der Warthe erzählt.

Was übriggeblieben ist von allem, ist nur die Erinnerung. Komisch, wenn ich mir meine Langschläfer anziehe, muß ich immer an die „Juchtenen“ denken. So etwas gibt es nicht wieder und wenn, dann könnten mir die schönsten und besten nichts von meinem Großvater und dem alten Juden Isidor erzählen! — — — So ist das!

ACHTUNG! •

Wir weisen nochmals auf unsere neuen Fernsprechanschlüsse hin:

335 46 21 und nach

Dienstschlüß: 335 39 931

Kirchlicher Betreuungsdienst für Landsberg (Warthe) 1 Berlin 20, Neuendorfer Straße 83 —

Irma Krüger, 1 Berlin 20, Schwendyweg 46



ES IST VOLLBRACHT

JOH-19/30

Evangelischer Monatspruch
für den Monat März 1970

Heimatblatt-Leser

schreiben uns

Skeppargatan 24

11 452 Stockholm O/Sweden

„... jedesmal, wenn das Heimatblatt eintrifft, ist die Freude ganz einzig in ihrer Art. Das Gefühl, trotz der nun bei nahe 50jährigen Abwesenheit von der Heimat doch noch in ihr geistig verwurzelt zu sein und mit so vielen lieben Namen verbunden sein zu dürfen, ist eine ganz spezielle Quelle der Kraft.“

Heimat bleibt eben Heimat!

Wenn man in einem so entchristeten Land wie Schweden lebt, dann legt man ganz besonderen Wert auf sie.

Ich begrüße Sie mit herzlichstem Dank für alle Ihre liebevolle und segensreiche Mühe um das Heimatblatt und seine Leser.

Ihr Willy Kobland
ehem. LaW., Friedeberger Str. 15 b

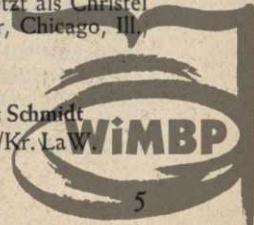
★

Eupen/Belgien, Haasstraße 3

„Es ist mir ein Bedürfnis, Ihnen erstmal für all das zu danken, was Sie für mich getan haben. Durch Sie ist es mir nun endlich gelungen, Kontakt mit meinen Angehörigen zu bekommen. Ich hatte mich auf Ihr Anraten an die mir zugesandte Adresse gewandt. Schon nach wenigen Tagen hatte ich Nachricht: es war tatsächlich mein Bruder! Außerdem bekam ich Gewissheit über das Schicksal meiner inzwischen verstorbenen Mutter, sowie über zwei andere Geschwister. Meine Schwester Ilse Schulz, geb. Schmidt, geb. 2. 3. 1919 in Ratzdorf, lebt in 3139 Nebenstedt Nr. 2 über Dannenberg/Elbe. Meine Schwester Christel, geb. 26. 11. 1931 in Gürgenau, lebt jetzt als Christel Sikora in 1935 N Sawyer, Chicago, Ill., Cocon/USA. — ...“

Mit den besten Grüßen

Ihr dankbarer Albert Schmidt
geb. 9. 4. 1922 in Ratzdorf/Kr. LaW.



Die Rybalts von Gorzow

Notizen von einer Reise durch die Volksrepublik Polen über Kulturtradition, Dorfklubs und Bibliotheken, aufgespürt bei unserm Nachbarn

Du kennst den Rybalt von Gorzow nicht? Wunderte sich jemand über mich, als er hörte, ich fahre in diese Stadt an der Warthe, um kulturelle Eindrücke zu sammeln. Zuerst dachte ich, falsch gehört zu haben und sann auf einen Tybalt. Du weißt, das ist jener junge Mann, der bei Shakespeare ("Romeo und Julia") durch Romeo den Tod erleiden muß, wofür diesen der Bannspruch des Fürsten Escalus von Verona trifft.

Meine Annahme ging fehl. Nicht um einen Romeo oder Tybalt geht es, sondern um einen waschechten "Rybalt". Allerdings ist jener Waschede von dunklerter Färbung und ... ein Wein von Kraft und Schönheit, der in Gorzow in dem Betrieb "Terspowin" nebst anderen Gesellen seiner Art jährlich zu Tausenden Dreiviertelliterflaschen abgefüllt und auch exportiert wird.

Nun sitze ich ganz schön in der Tinte — oder im Wein, wenn du willst — und habe doch eigentlich kulturelle Aspekte im Sinn. Doch dem kann abgeholfen werden. Der Name des Weines hat auch seinen Bezug zur Kultur. Es stellt sich heraus, jener Original-Rybalt, der seinen Namen für den Wein lieferte, war vor tausend Jahren ein Sänger des Volkes! Was will ich mehr?

Alte Recken vom Schlag eines Rybalt begegnen dir in Gorzow weitere. In der angenehmen Restauracja "Slowianska", am Mittagstische sitzend, schaut dir ein überlebensgroßer, allerdings in die Wand eingefügter Herr mit Helm, Schnurrbart, mit Schwert und Schild in die Suppe. Er ist in respektabler Gesellschaft. Die Handschrift des Künstlers, der diese Wandarbeiten fertigte, der mit Steinen, Hufnägeln und etwas Metall... kleine Sehenswürdigkeiten zauberte, kommt dir vertraut vor. Im Frankfurter Restaurant "Polonia" gibt es gleiche Wandarbeiten, im Saal an der Tanzfläche. Die Themen aus der polnischen Historie gestaltete Mieczyslaw Rzeszewski. Man fühlt sich wohl in solch einer kulturvollen Gaststättenatmosphäre.

Nun muß ich die Tradition mal zur Seite tun. Wie schaut es denn aus mit den Rybalts von heute?

Du entdeckst in Volkspolen viele gleiche Probleme, wie sie dir in unseren Landen begegnen. Nach neuen Wegen wird auch hier gesucht, die kulturelle Betätigung zu erweitern und überall das Kulturniveau der Menschen zu erhöhen. Das Warum steht außer Frage. Es geht um den kulturell gebildeten Menschen. Daß es in Gorzow ein Theater gibt, dem insbesondere die Arbeit mit der Jugend am Herzen liegt, und ein Museum, in dem die Schuljugend ständiger Gast ist und das für den Unterricht weitgehend genutzt wird — beides sei nur am Rande mitgeteilt.

Eine aktuelle Angelegenheit von Bedeutung findest du in dem Bemühen der polnischen Genossen, die Arbeit von Dorfklubs zu intensivieren. Dabei sind zwei Arten von Klubs zu unterscheiden — Leseclubs, von denen des Abends großer Gebrauch gemacht wird, und Klubs mit organisierten Veranstaltungen und Klub-



Landsberg/Warthe — heute Gorzow. Die Richtstraße

räten, die das Programm in die Hand nehmen. Der bildende Künstler Jan Korcz aus Gorzow ist wiederholt mit seinen Landschaftsbildern Gast in den Dorfklubs. Der Schriftsteller Tadeusz Jasinski las kürzlich in einem Dorf aus seinen Arbeiten. Die Verbindung zwischen Künstlern und der Bevölkerung auf dem Dorf wird als ein wichtiges Anliegen betrachtet, sagt die Jercy Doczynski, ein Berufskollege von der gastgebenden "Gazeta Zielonogorska", die Arbeit der Dorfklubs zu stabilisieren und auf ein gutes Niveau zu bringen.

Gelesen wird auch bei unseren polnischen Nachbarn reichlich. Bücher sind billig. Doch — wie schon mit den Leseclubs auf dem Dorf angekündigt — werden gerade die Bibliotheken sehr in Anspruch genommen. Jercy Doczynski hat Zahlen für dich bei der Hand. Der Bestand der Stadtbibliothek von Gorzow hat die Ziffer von 100 000 Bänden längst überschritten. Jährlich kommen 11 000 neue Bücher hinzu. Bei einer Bevölkerung von 72 000 gibt es 12 000 eingetragene Leser nur in den staatlichen Bibliotheken. "Stilon" und andere Betriebe sind selbst mit Büchern gut besetzt. Eine interessante Einzelheit aus der Arbeit der Bibliotheken kannst du in der Bibliothek der Eisenbahner mitnehmen.

Das Klubhaus ist mit Kino ausgestattet. Dessen Besonderheit: Auf dem Rang kannst du während des Films, an Tischen sitzend, behaglich Kaffee und nichtalkoholische Getränke schlucken. Film ist an meinem Besuchstag nicht. Dafür üben sich Jünglinge mit Trompeten am Erklimmen des hohen C, und im Nebenraum probt die jugendliche Hauskapelle.

Doch zur Bibliothek selbst. Ganz nach den Eisenbahnlern und den Bewohnern des Wohnbezirks richtet sich die Bibliothek. Geöffnet ist hier viermal wöchentlich — bis 20 Uhr. Das ist dir wohl bei uns noch nicht oft begegnet. Diese Lesebedürfnisse verraten eine breite Bedarfsskala. Außerordentlich gefragt sind Bücher aus der Geschichte und über die Zeit des zweiten Weltkrieges. "Przygody Wernera Holta" von Dieter Noll geht seit langem in mehreren Exemplaren von

Hand zu Hand, bestätigt Frau Valentina Piszczyk, die hier arbeitet. Obwohl die achte Stunde schon eingeläutet ist, sind wir nicht die einzigen Besucher hier. Man sucht und wählt selber und läßt sich viel Zeit.

Für uns wird es Zeit, an den Abschluß zu denken.

Der alte Rybalt und die Recken im Restaurant "Slowianska" sind Überlieferung. Sie möchte man nicht missen. Die Tradition ist im Volke lebendig. Die Kulturprobleme heute, von denen dir zwei genannt wurden, sind täglicher Bestandteil regen gesellschaftlichen Tuns und werden es weiterhin bleiben.



Deutsch-polnische Freundschaft!
Ruth Grabow, geb. Huth (oben links) bei einem Besuch in Landsberg/W. mit den Polen, die in ihrer elterlichen Wohnung leben. (Siehe Heft 10/10, Seite 11)



Übrigens — der alte Rybalt ist in guten Händen. Der Direktor der Herstellerfabrik des Weines dieser Marke — Marke 1 übrigens — ist Vorsitzender der Kulturkommission des Parteikomitees des Kreises, Florian Nowiki. Was ihn gegenwärtig am meisten bewegt? Wie das neue Kulturzentrum, das in Gorzow sehr bald entstehen soll, die Möglichkeiten bieten wird, Bibliothek und andere Einrichtungen sowie die Kulturgruppen der Stadt so miteinander in diesem Haus unterzubringen, daß es ein umfassendes Kulturzentrum wird.

Neben all dieser Tätigkeit und den vielfältigen Überlegungen und Aussprachen, die dazu erforderlich sind, hat Florian Nowiki — Diplom-Ingenieur und Magister gar — noch Zeit, seine Kriegserinnerungen zu Papier zu bringen. Er war mit 16 Jahren Freiwilliger. Sein Buch erscheint jetzt im Warschauer Militärvverlag.

So prägen die alten und die neuen Rybalts das geistig-kulturelle Leben von Gorzow schon ganz beachtlich.

Di. Li.

(Entnommen aus der in Frankfurt/Oder erscheinenden Zeitung „Neuer Tag“.)



Nach 25 Jahren

Landsberg/Warthe —

heute.

*Die Konkordienkirche
— von der Bergstraße
aus gesehen!*

Vor 25 Jahren

Nach dem Einmarsch der russischen Armee in Landsberg/Warthe —
„Der neue Bürgermeister“

Auszug aus der Zeitung „Freies Deutschland“ vom 18. April 1945
erschienen in Landsberg/Warthe

Nachstehend bringen wir den Text einer Ansprache, die der neue Bürgermeister von Landsberg/W., Paul Schulz, kürzlich im Rundfunk hielt:

Zu Beginn meiner Ausführungen versichere ich an Eidesstatt, daß ich meine Ausführungen ohne Zwang, aus freiem Willen mache, getragen von dem sehnlichen Wunsch, daß die kurzen Worte dazu beitragen mögen, der schwer leidenden Bevölkerung in Hitler-Deutschland baldigen Frieden zu bringen.

Ich bin 51 Jahre alt. Nach harten Jugendjahren erlernte ich das Schlosserhandwerk, um zuletzt als technischer Zeichner und Konstrukteur zu arbeiten. Seit meiner Jugend bin ich in der Arbeiterbewegung und habe ständig gegen den Faschismus gearbeitet. Zweimal wurde ich wegen meiner politischen Überzeugung verhaftet und war bis Dezember 1944 im Lager.

Noch am Abend des 29. Januar sprachen die verantwortlichen Führer der Faschisten, Kreisleiter Zerbe und Ortsgruppenführer Matzky, zur Bevölkerung Landsbergs: „Frauen und Mädchen, meldet euch in den Nähstuben!“ Hinter ihnen aber standen die gepackten Koffer. Als sie das letzte Wort kaum ausgesprochen, saßen sie auch schon in ihrem Wagen und rollten gen Westen. Wie in diesem Augenblick, so ist das ganze Deutschland 12 Jahre lang belogen worden.

Am 28. Februar übernahm ich die Leitung der Stadtverwaltung, nachdem ich vorher in anderen Dienststellen arbeitete.

Das Erbe, welches uns die Faschisten hinterließen, muß nun beseitigt werden. Wir haben die Stadt in 16 Straßenbezirke unterteilt. Die Straßenbezirke sind in 4 Stadtbezirken zusammengefaßt, und als

Kopf steht die Stadtverwaltung. Ein Bürgermeister und zwei Stellvertreter haben die Gesamtleitung der Stadt. Wasser- und Elektrizitätswerk arbeiten. Betriebe sind wieder eröffnet worden. Fünfzehn Bäckereien arbeiten für die Versorgung der Bevölkerung. Neue Haushaltsausweise und Brotkarten sind ausgegeben. Ein Arbeitsamt, ein Wohnungsamt und eine Betreuungsstelle für Flüchtlinge sind beim Wiederaufbau rege tätig. Die Straßen werden in Ordnung gebracht. Ein Krankenhaus, zwei Entbindungsanstalten und ein Kinderheim sind neu erstanden. Die Zahl der Zurückgebliebenen in Landsberg beträgt 25 000.

Freudig gehen meine Mitarbeiter ans Werk. Der militärische Stadtkommandant hilft der Bevölkerung überall.

Männer und Frauen Deutschlands! Folgt alle unserem Beispiel und befreit euch von Hitler! Verweigert den Gehorsam und beendet den Krieg, damit Deutschland gerettet und nicht noch mehr zerstört wird.



Diesen Beitrag brachte Herr Erich Scholz, Kiel, von seiner Landsberg-Reise 1966 mit und stellte ihn zum Abdruck für das Heimatblatt zur Verfügung.

Ergänzend teilte er mit, daß er von einer Landsbergerin den Bescheid bekommen habe, daß dieser Bürgermeister Schulz später wieder von den Russen abgesetzt und abgeholt worden sei. Es soll sich herausgestellt haben, daß er 1933 von der KPD zur NSDAP übergewechselt war!

Wir hörten aus:

404 Neuß/Rh., Roonstr. 14

„... Heute kam das neue Heimatblatt — gleich wurde hineingeschaut und nachgesehen, was es Neues gibt aus dem Kreise der alten Landsberger. Zunächst fiel mir die Todesanzeige von Alexander Kadoc auf, mit dem mich Stammtischgespräche aus den Jahren vor dem Kriege verbanden ...“

Nun aber zu dem Artikel von Fräulein Käthe Textor über den kalten Winter 1928/29. Ja, daran kann ich mich noch sehr lebendig erinnern, zumal ich einer der „Rekordhalter“ auf unserer schönen Rodelbahn war. Mit Dora Kraege, der jüngeren Tochter aus der Konditorei Kraege, in der Küstriner Straße, damals eine „Mannschaft“ bildend. Uns hat die Kälte in unserem jugendlichen Eifer nicht gestört, zumal wir uns auch ganz schön warm ließen.

Und im April — ich werde immer daran denken, weil ich das Datum noch genau weiß — am 10. 4. 1929 — fuhren wir jungen Obersekundaner zum Heinersdorfer See. Die Sonne schien — uns kam es so vor — schon ganz warm, da zogen wir (Horst Tietzen, Horst Treppling und ich) uns die Badehosen an und sprangen von dem angeleinten Prahm aus ins 10 Grad „warme“ Wasser, um von dort die paar Meter wieder an Land zu schwimmen, wo wir uns erst wieder warm laufen mußten. So eröffneten wir die Badeseason lange vor dem offiziellen Anschwimmen!

... recht herzliche Grüße!

Ihr Hans Werther
(Dr. Hans Wolfgang Werther) fr. LaW.,
Richtstr. 10/11

Die Steine fallen von ganz allein
dir mitten in deinen Weg hinein —
du brauchst sie nicht zu rufen.

Erst später wird dir manchmal klar,
daß Sinn auch in dem Hemmnis war:
Aus Steinen wurden Stufen.

Erich Limpach

WIMB

GORZÓW WLKP.

Bundesarbeitsgemeinschaft Landsberg (Warthe)

Nächstes Landsberger Bundestreffen in Herford soll dazu beitragen, das Verhältnis zu Polen zu klären.

3. Vorbereitungsgespräch in Herford

Seit längerer Zeit laufen die Vorbereitungen für das Landsberger Bundestreffen in unserer Patenstadt Herford auf vollen Touren. Der BAG-Bundesvorstand und die leitenden Herren der Verwaltung von Stadt und Kreis Herford arbeiten dabei eng Hand in Hand. So trafen sich am 3. Februar d. J. über 30 führende und an dem Treffen interessierte Herforder Persönlichkeiten — an der Spitze Oberkreisdirektor Kühr — mit dem Bundesvorstand zum 3. Vorbereitungsgespräch im Rathaus Herford. Vom Kirchlichen Betreuungsdienst Berlin nahmen Frau Krüger und Frau Deutschländer an der Sitzung teil. Der Heimatkreis Brief (Patenstadt Goslar) war durch Stud.-Rat Schulz-Warber vertreten.

Im Mittelpunkt der Beratungen stand das ostpolitische Seminar, das vom 25. bis 30. April im Gesamteuropäischen Studienwerk Vlotho in Verbindung mit dem Land Nordrhein-Westfalen unmittelbar vor dem Bundestreffen durchgeführt werden soll. Zu diesem Seminar werden etwa 40 Teilnehmer aus Herford, Landsberg, Brief, aber auch aus Polen und den Herforder Partnerstädten in Frankreich, England und Jugoslawien erwartet. Unter den Teilnehmern werden viele jüngere Menschen sein, z. B. Herforder Schüler und DGB-Mitglieder. Nach grundsätzlichen Ausführungen des BAG-Vorsitzenden Hans Beske und des Vlothoer Studienleiters Armin Droß über den geplanten Ablauf des Seminars nahmen mehrere Herforder Vertreter zustimmend Stellung, so u. a. Bürgermeister Kremeyer, Beigeordneter Dr. Willebrandt, Studiendirektor Dr. Sitte und DGB-Kreisvorsitzender Müller.

Im weiteren Verlauf der mehrstündigen Sitzung wurde die Gestaltung der „Festlichen Stunde“, die am Sonnabend, dem 2. Mai im Herforder Stadtheater stattfinden soll, erörtert. Auch hierüber konnte in allen wesentlichen Punkten eine Einigung der zuständigen Stellen erzielt werden.

Text zum Bild Mitte →

Obere Reihe: v. l. n. r. Anneliese Henke; Dr. Fritz Rühe; Gertrud und Willy Groß; Hedwig Groß; Paul Fritz; Margarete Klaffke; Elise Danat; Wanda Britting; Hermann Horstmann; Alexander Berger; Hilde Dreßler.

Mittlere Reihe: Irene Mienack; Gertrud Rüdiger; Lotte Winkel; Erika Landsberg; Else Wendt; Tilla Sarrazin.

Untere Reihe: Grete Kaul; Ilse Blech; Direktor Dr. Oskar Kästner; Else Jeschke; Hanni Schiebuhr.

Im Vordergrund: „Kammerzofe“ Eva Groß.

Unsere nächsten

Treffen in Berlin

finden statt am:

11. April und 9. Mai 1970

im

Parkrestaurant Südende

Steglitzer Damm 95 — Ab 14 Uhr



Vorbesprechung zum nächsten Landsberger Bundestreffen in Herford.

Von links nach rechts: OKD Kühr; BAG-Vorsitzender Hans Beske; DGB-Kreisvorsitzender Müller; Beigeordneter Dr. Willebrandt; Dozent Droß; Kreisamtsleiter Lücking; Dr. Sitte; BAG-Geschäftsführer Erich Hecht.

Vor wenig mehr als 50 Jahren!



Dieses Bild war entstanden, als wir 1919 unser Lehrerinnenexamen gemacht hatten und dieses Ereignis im Hause Groß festlich begingen. Jede von uns hatte etwas zum kalten Büfett beigetragen, damit wir unsere Lehrer auch bewirten konnten. Vater Groß half mit einer kleinen Bowle, und die drei Rokokopaare trugen zur Unterhaltung bei. Wie habe ich mich gefreut, als das Bild viele Jahre nach der Vertreibung zu mir kam! Heute soll es alle, die dabeiwaren, und alle, die nun im würdigen Alter „über 70“ sich gern der Schulzeit mit den Kameradinnen erinnern, rufen, sich in Herford in der Zeit vom 1.—3. Mai 1970 zu treffen. Mehrmals versuchte ich durch Rundbriefe ein Erinnerungstreffen zusammenzurufen; aber die Briefe haben Euch nie erreicht. Helft alle mit, die einzuladen, deren Anschriften wir nicht kennen. Es sind mir bestimmt auch Namen entfallen, die einst zu unserer fröhlichen Schar gehörten. Meldet Euch zahlreich beim HEIMATBLATT, damit wir einen passenden Raum für unser Beisammensein bestellen können.

In der Sowjetzone leben Lucie Genske, Elsa Busch und Lucie Obst. In Berlin sind Marianne Lehmann, Else Wendt, Käthe Schulz und Hedwig Groß. In der ganzen Bundesrepublik verstreut wohnen: Anneliese Henke, Lotte Krahnen, Hilde Lebeling, Lotte Schönrock, Eva Wilke, Anna-Liese Schilling, Ilse Schumann, Grete Kaul, Lotte Lube, Lotte Finder, Trude Sommer, Paula Bergemann, deren Anschriften bekannt sind (aber ob sie noch stimmen?). Wo sind Gisela und Mathilde Sarrazin, Hilde Kästner? Hanni Schiebuhr? Else Gottfried? Gertrud Rüdiger? Irene Mienack? Hilde Dreßler? Lotte Schallert? — Hanni Cohn schreibt aus den USA; aber wo ist Trude Salting geblieben?

Durch einen frühen Tod verloren wir Erika Landsberg und Lotte Winkel.

Schiebt Euren Entschluß zur Reise nach Herford nicht auf die lange Bank! So jung und knusprig kommen wir bestimmt nicht mehr zusammen. Macht alle mit!

Herzliche Grüße

Eure Hedwig Deutschländer, geb. Groß



GORZÓW WLKP.

Vorschau zum 7. Landsberger Bundestreffen in Herford

Sonnabend, 2. 5. Die Heimatstube in der Elisabethstraße 9 ist von 9 Uhr bis zum Beginn der Feier um 15.30 Uhr im Stadttheater durchgehend geöffnet. Restaurant und Café im Schützenhof halten ab mittags Speisen und Getränke bereit. Saalöffnung und Bedienung dort ab 18 Uhr.

19.00 Uhr Beginn des Konzerts — Tanz- und Schauorchester Heinz Neumann

20.00 Uhr Großer Bunter Abend mit dem Herforder Zupforchester
Dirigent Gustav Beugholt
der Oberschlesischen Trachtengruppe
Leitung Georg Ebert
der Tanzkreise der Vereinigung junger Leute zu Jetenburg
Leitung Fr.-Wilh. Spieß
beide begleitet vom Quartett des Bückeburger Akkordeon-Orchesters —
Ehepaare Lange und Sack

1. Marsch „In Treue fest“ von Carl Teike
2. Begrüßung durch Vertreter der BAG und der Patenkreise
3. Gemeinsames Lied „Märkische Heide“ von Gustav Büchsenschütz

21 bis 1 Uhr Tanz und Unterhaltung.
Für alle, denen die Musik zu laut ist, stehen die Räume des Schützenhof-Cafés zur Verfügung.

Sonntag, 3. 5. Die Heimatstube ist von 9—11 Uhr geöffnet.

10.00 Uhr Gottesdienst in der Münsterkirche mit Pfarrer Laube

11.30 Uhr Totenehrung vor dem Landsberger Ehrenmal

12.00 Uhr Feier der Goldenen Konfirmation i. d. Münsterkirche

15.00 Uhr Heimattreffen im Schützenhof
Film- und Dia-Vorträge finden im verdunkelten Konferenzsaal im 1. Stockwerk statt.

Sondertreffen am Freitag, dem 1. 5. 1970

Ruderer und Turner ab 18 Uhr im Hotel Twachtmann
Informationen über das Treffen des S. C. Preußen sind im Vereinslokal des Patenvereins „H. S. C. 07/08“, Restaurant „Berger Tor“, Salzufer Straße 1, zu erhalten.

Weitere Sondertreffen bitte ergänzen!

Es stehen zur Verfügung:
Hotel „Stadt Berlin“ Kleiner Saal für 40 Pers., Veranda für 20 Pers., reservierte Tische im Restaurant
Hotel „Stadt Köln“ Konferenzzimmer für 15 Personen
Hotel Winkelmann Konferenzzimmer für 20 Personen

Ich bitte um Mitteilung von Namen und Anschriften des jeweiligen Leiters und der ungefähren Personenzahl, damit ich verbindlich bestellen kann.

Erich Hedt

4967 Bückeburg, Georgstr. 10 d

Hotelier Walter Twachtmann

feierte am 2. März 1970 seinen 70. Geburtstag. Vielen Landsbergern ist der erfolgreiche Gastronom, der seit 1927 in der Gastronomie tätig ist, bestens bekannt. Auch in diesem Jahre, während unseres großen Treffens vom 1.—3. Mai, werden sicher alle, die schon einmal im Hotel Twachtmann wohnten, wieder dort Unterkunft finden.

Bitte, nur rechtzeitig anmelden!

Das Hotel verfügt mit der 1964 errichteten Dependance über 65 Zimmer

mit 80 Betten. Es ist zu einem beliebten, international bekannten Unternehmen geworden.

Am 1. Mai 1970 steht es bereit für die Sondertreffen der Ruderer, Turner und die Mitglieder des LSEV.

Gesegnete

Ostern!

Regierungsdirektor Siegfried Beske nach Celle versetzt

Abschiedsstunde im Finanzamt Stadthagen nach über 12 Jahren

Am 27. Februar versammelten sich die Bediensteten des Finanzamtes Stadthagen im Festsaal des Schlosses der Kreisstadt, um Abschied von ihrem langjährigen Vorsteher, Regierungsdirektor Siegfried Beske, zu nehmen, der mit Wirkung vom 1. März nach Celle versetzt worden ist. Die Abschiedsworte zeigten, welcher Beliebtheit sich dieser Mann erfreute, der es verstanden hat, durch seinen persönlichen Einsatz ein erfreuliches „Steuerklima“ in Schaumburg-Lippe zu schaffen.

Der ständige Vertreter Siegfried Beskes, Oberregierungsrat Dr. Bodenstein-Greve, fand herzliche Worte des Abschieds. Er hob hervor, daß das Betriebsklima in Stadthagen von einer besonderen Freundlichkeit und Aufgeschlossenheit getragen worden sei. Das habe sich allen Bediensteten mitgeteilt. Ein älterer Kollege habe einmal gesagt: „Von unserem Amtsvorsteher habe ich noch nie ein böses Wort gehört!“ Hatte jemand private Sorgen, so fand er bei Siegfried Beske ein offenes Ohr.

... es sei außerordentlich selten, erklärte S. Beske, daß der Leiter eines Finanzamtes so lange in seinem Amt bleibe. Die Stadthäger Jahre gehörten sicher zu dem schönsten Abschnitt seines Lebens. An echten Aufgaben habe sich in Stadthagen die Sicherung des „Kooperationsklimas“ in Steuerfragen, in denen er eng mit den steuerberatenden Berufen zusammenarbeiten mußte, herauskristallisiert. Eine weitere Lösung sei mit dem Finanzamt in Celle erarbeitet worden, und zwar die Einkommensteuer-Selbstberechnung. Schließlich seien 41 Bedienstete des aufgelösten Finanzamtes von Rinteln nach Stadthagen gekommen. Sie harmonisch an ihren neuen Arbeitsplatz heranzuführen, sei für ihn eine besondere Freude gewesen.

Als „Privatmann“ machte es Regierungsdirektor Beske besonders Freude, Besuchern das schöne Stadthäger Schloß zu zeigen, das er durch Vorträge und Führungen wieder mit neuem Leben gefüllt hat. Es zählt zu einem der schönsten Bauten der Weserrenaissance. Seine Tätigkeit im Kreiskuratorium „Unteilbares Deutschland“, im Elternrat des Ratsgymnasiums, im Verkehrsverein Stadthagen, im Josua-Stegmann-Verein, in der Lebensabendbewegung, im Schaumburg-Lippischen Heimatverein, im Rotary-Club Bückeburg und in der Historischen Kommission für Schaumburg brachte dem kunstverständigen Siegfried Beske viele Anregungen, so wie er durch seine Aktivität den Verbänden und Vereinen ein lebensvoller, feinsinniger Mitarbeiter war, der vor keiner Arbeit zurücksehnte.

Fr.
(Aus der Schaumburg-Lippischen Landes-Zeitung vom 28. 2. 1970.)

Haben Sie auch nicht vergessen, sich zum 1.—3. Mai in Herford anzumelden? (Siehe Einladungsrückseite!)

Bitte nicht denken, daß für Sie schon noch ein „Plätzchen“ sein wird!



Die Landsberger Ruderer

Neben dem Sportclub "Preußen" pflegt auch die Ruderriege der Turn- und Sportgemeinschaft (ehemals Männer-Turnverein) den Zusammenhalt ihrer Kameraden. Jeweils zum Jahresschluß erhalten alle Mitglieder einen Rundbrief — bereichert mit einigen Fotos von damals oder von heute — herausgegeben von den Kameraden Otto Pauschel, Erich Hecht und Erich Scholz. An die Kameraden in der SBZ kommen zusätzlich Päckchen aus Spenden der alten Ruderfreunde zum Versand. Wieviel Freude wir damit machen, bezeugen begeisterte Dankschreiben, die bei uns eintreffen. Jeder freut sich, wieder einmal von den anderen Kameraden etwas zu hören.

In Hamburg hat der Polizeisportverein am Isebek-Kanal gewissermaßen die Patenschaft über die Ruderriege unseres Vereins übernommen. In diesem Sportverein ist unser langjähriger Jugendleiter und Trainer Bruno Patro mit seiner Frau und seiner Tochter sehr aktiv in der Ruderabteilung tätig. Gelegentlich treffen sich dann einige Kameraden der Ruderriege (früher "die Weißen" genannt) in Hamburg und steigen auch wieder einmal in ein Ruderboot.

Während der Heimattage in Herford treffen sich alle anwesenden ehemaligen Ruderer der R. R., um von früher zu schwärmen und sich des Wiedersehens zu erfreuen. Auch im Rundbrief vom Dezember 1969 werden alle ehemaligen Ruderer zu einem Wiedersehen vom 1.—3. Mai 1970 in Herford eingeladen.

Nachstehend folgt ein Auszug aus diesem Rundbrief, der vielleicht viele Landsberger interessiert. Er schließt mit einem Bericht unserer unverwüstlichen Annaliere Spliesgard, jetzt Frau Kuhl, über eine Wochenendfahrt unserer Frauenabteilung auf der Warthe.

Unsere Termin-, Ferien-, Finanz- und Besuchsplanung für 1970 lautet:

Vom 1. bis 3. Mai 1970 Treffpunkt Herford!

Wir schlagen vor, daß wir Ruderer uns bereits am Nachmittag des 1. Mai 1970 in Herford zusammenfinden, um im engen Kreis alte Freundschaften zu festigen und vom eigenen Ergehen zu berichten. Da wir fast alle Großväter geworden sind, dürfte es an Stoff nicht mangeln! Wer den Film, den Erich Scholz vor drei Jahren in Landsberg gedreht hat, noch nicht gesehen hat, könnte dies in Herford nachholen. Um einen entsprechenden Raum mieten zu können, wird gebeten, spätestens im März Nachricht zu geben, mit wessen Teilnahme gerechnet werden kann. Am 2. Mai findet um 16 Uhr im Stadttheater die "Festliche Stunde" statt; und abends gehen wir zum "Landsberger Ball" im Schützenhof.

Am Sonntag, dem 3. Mai, wollen wir um 10 Uhr zum Gottesdienst mit Pfarrer Klaus-Jürgen Laube in die Münsterkirche. Die Totenehrung vor dem Landsberger Ehrenmal am Rathaus folgt um 11.30 Uhr. Anschließend Feier der Goldenen Konfirmation der Einsegung-Jahrgänge 1917—1920.

Im September fanden sich fünf ehemalige Ruderer mit ihren Frauen in Hamburg anlässlich des großen Landsberger Heimatmappens im Gemeindehaus von St. Michaelis ein. Es war eine wohlgegene Veranstaltung. Erich Hecht zeigte

Dias und den Landsberger Film, den Erich Scholz gedreht hatte, leider aber nicht selbst anwesend war, da er z. Z. im Allgäu seinen Urlaub verlebte. Die Ruderer hatten sich am Tage zuvor mit Bruno Patro im Bootshaus des Polizeisportvereins am Isebek-Kanal getroffen. Es war ein herzliches Wiedersehen, und man ließ den schönen Herbsttag nicht verstreichen, ohne einen Rennzweier, besetzt mit Kurt Genske und Otto Pauschel, ins Wasser zu bringen. Über die gepflegten Kanäle der Hansestadt wurde bis zur Außenalster gerudert, auf der gerade eine Segelregatta ausgetragen wurde. Es war inzwischen fast dunkel, als wir wieder am Bootshaus festmachten. Ein Foto wurde jedoch noch "geschossen", von rechts nach links: Else Pauschel; Ursula Patro; Karla und Erich Hecht; Otto Pauschel; Gertrud Krause; Bruno Patro; Kurt und Edith Genske und Paul Krause.
(Siehe Foto unten!)



Erinnerungen —

Nicht traurig sein, daß sie der Vergangenheit angehören, sondern froh und glücklich sein, daß sie in uns weiterleben!

"Wo die Warthewellen spülen an den Strand,
wo der Juteschornstein grüßt das weite Land,
wo die Ruderpolkse singen im Sturmgebraus,
da steht unser Bootshaus —
da sind wir zu Hause!"



Ausflug mit Grabi's zum Ehrenmal in Laboe!

v.l.n.r.: Erich Scholz, Ada Grabi, Anni Scholz, Kurt Grabi, Else und Otto Pauschel.

Freude brachte uns in Kiel auch der Besuch von Ada und Kurt Grabi, Kassel, und Otto Ihlenfeld, Klein-Machnow bei Berlin. Grabis kamen von einem Besuch bei dem 99-jährigen Vater Grabi in der SBZ. O. Ihlenfeld machte von Bremen, wo er seine beiden Schwestern besuchte, einen Abstecher zu uns. Da er im September in Landsberg war, konnte er viel erzählen...

Unseren Freunden in der SBZ konnten wir zum Weihnachtsfest persönliche Wünsche erfüllen. E. Scholz hat es so gewollt, und andere standen mit der Tat begeistert dahinter.



1940 — während einer Wanderfahrt nach Schwerin — Rast bei Borkow.
Ruderer vom LaRuWa und der Ruderriege des MTVL

Wie oft stimmten wir wohl unser altes Polkslied an, wenn wir übers Wochenende ein Ruderboot zur Fahrt flott machten? Mochte die Woche noch so hart gewesen sein, am Sonnabend, wenn wir uns im Bootshaus trafen, war alles vergessen. Wir zischten ab durch die Eisenbahn- und Gerloffbrücke, am Winterhafen vorbei, Swinemünde, Zechow, Himmelfahrtsbucht (Liebesinsel), Bergkolonie, Zantoch — von dort entweder die Warthe oder die Netze aufwärts. Ein Lied nach dem anderen wurde gesungen, viel gelacht und erzählt... Weder das Wetter noch das Ziel spielten eine Rolle! Gar oft schlügen wir unser Nachtlager in einer Scheune in Zantoch auf. Viel Zeit zum Schlafen verblieb allerdings nicht, denn bis gegen Mitternacht saßen wir dann auf dem dunklen Schloßberg und sangen unsere schönen, alten Volkslieder. Auch in Borkow und Christiansau hatten wir "unsere Scheunen". Wie gut tat ein Bad im kalten Warthe- oder Netzwasser, wenn man früh aufstand, um weiterzurudern oder so recht nach Herzenslust herumzutoben! Wie lustig, wenn dann mittags das Essen ausgepackt wurde und die verschiedenen Puddings, Salate, Eier usw. die Runde machten. Jeder mußte doch von Jedem probieren! Der Tag verging immer viel zu schnell, und oft nahmen wir einen tüchtigen Sonnenbrand mit nach Hause. Vor dem Einsteigen mußte natürlich das Boot immer erst untersucht werden; denn irgend etwas war stets von vorbeifahrenden Jungs angestellt worden: Steuer ausgehängt, große Klamotte unten ans Steuer gebunden, Skulls vertauscht, Dollen verdreht — einmal war sogar das ganze Boot verschwunden. Die "Walzküre" grüßte uns von dem anderen Flussufer!!! Was tat uns das? Mit der Fähre



fuhren wir hinüber — es war Gott sei Dank in Zantoch an der Fähre — und stiegen halt drüben ein. Aber, keine Sorge, wir wußten uns zu revanchieren.

Wie oft stand unser „Meester“, der unvergessene Haus- und Bootsmeister Zempelin, auf der Schwimmühne und hielt Ausschau nach uns, wenn es später geworden war. Schmunzeld betrachtete er dann die Blasen an unseren Händen und freute sich mit uns über die herrliche Fahrt. Er paßte aber auch auf, ob beim Bootsaubermachen nicht gepfuscht wurde.



Bootsreinigung nach der Fahrt.
Bildmitte: Gerda Lagenstein

— Rechtschaffen müde und doch innerlich aufgefrischt bestiegen wir unsere Fahrer und fuhren glücklich nach Hause...

Hier beim Schreiben war ich jetzt wieder richtig zu Hause, im Bootshaus, doch die Dollenschmiere, sah die Uhr beim Meester... unvergänglich!

Recht frohe Grüße an alle von
Euremalten Polks

★
Bis zum frohen Wiedersehen in Herford grüßen alle „Ehemaligen“ herzlich!

Erich Hedit, Otto Pauschel und
Erich Scholz.

Fotos wurden zum T. von Friedel Krebs, geb. Briese-meister zur Verfügung gestellt.

(Gerhard Heß Verlag, Ulm)



Landsberg/Warthe — heute.

Das Bootshaus der „Weißen“ an der Max-Bahr-Straße.

Von Büchern, die uns Landsberger fesseln können

Dieser schnee- und eisreiche Winter hat uns alle mehr oder weniger ans Zimmer gefesselt. Und wenn wir den Mut haben, das Knöpfchen am Fernseher mal nicht zu betätigen, so bleibt wirklich Zeit, ein gutes Buch in die Hand zu nehmen.

Das Jahr 1970 bringt wieder Gedenktage an große Männer, deren Andenken wir der Jugend weitergeben sollten! Theodor Fontane hat mit seinem 150. Geburtstag am 30. 12. 1969 den Anfang gemacht. Am 20. 3. begeht Friedrich Hölderlin seinen 200. Geburtstag. Aus der langen Reihe der 200jährigen seien nur Ludwig van Beethoven und G.W.C. Hegel genannt. Das 100jährige Jubiläum bringt Ernst Barlach ins Gedächtnis zurück, und Kurt Tucholsky würde 90 Jahre alt werden. Wollen wir am 11. Mai über den 250jährigen Münchhausen und seine Abenteuer schmunzeln? Wir könnten uns aber auch in das Geschichtswerk Leopold von Ranke vertiefen, wenn wir die „Wanderungen durch die Mark“ befriedigt aus der Hand legen.

Doch warum so weit zurückgreifen? Unter uns leben Schriftsteller, die gerade uns Landsberger ansprechen. Da schreibt Paul Schmidt „So gingen sie dahin“ und schildert die Chronik der Familie Kleinschmidt von 1876 bis 1946. Die zunächst in Landsberg (Warthe) ansässige Familie gehört dem sogenannten Kleinbürgertum an. In den Entscheidungen und Wegen dreier Vetter der Familie spiegelt sich die ausweglose Zerrissenheit der Deutschen. Diese Schicksale gewinnen sinnbildliche Bedeutung für alle politischen Willensströmungen und Ereignisse, die seit der Thronbesteigung Kaiser Wilhelm II. Deutschland und Mitteleuropa verwandelten und zerstörten. Der Leser erfährt Zeitgeschichte am Erleben und Erleiden einer deutschen Familie. Man liest das Buch mit einer nie sich mindernden Anteilnahme und erfährt am lebendigen Beispiel jene Epoche, die noch immer im Mittelpunkt leidenschaftlicher historischer und politischer Auseinandersetzungen steht.

Ein Buch ganz anderer Art ist Christa Wolfs „Nachdenken über Christa T.“.

Die Autorin stammt aus Landsberg (Warthe) und lebt jetzt in der Sowjetzone. Christa T. war eine Schulkameradin, die viel zu früh starb. Durch Zufall gelangte Frau Wolf in den Besitz der Tagebücher und Briefe dieser Freundin, die ihr sehr nahestand. In ihrem Roman beginnt sie mit Schulerinnerungen, und wir folgen ihr in Gedanken durch Friedberg und seine Umgebung: Eichholz, Zantoch, Zechow. Später besucht sie die Schule in Landsberg. Wir treffen sie auf dem Marktplatz und erkennen in der Schilderung sogar bekannte Persönlichkeiten. Hart greift der Krieg auch in das Leben dieser jungen Menschen ein. Nach einer durchwachten Nacht im Luftschutzkeller stehen die Freundinnen am Rande der Wildwiese. Doch all dies, das uns Heimatfreunde aufmerksam macht, ist nicht der eigentliche Kern des Buches. Christa Wolf geht es darum, beim Nachdenken über den Lebensweg ihrer Freundin, der sich beim Studium in Berlin und anderen Städten von dem ihren trennt hatte, Zusammenhänge zu suchen zwischen dem Streben und Wollen junger Menschen und dem Zeitgeschehen unserer Tage. Eine Zeitung schreibt: „In einer glanzvoll gelungenen Stil-Balance zwischen lyrischer Sentimentalität und der nahezu leidenschaftslosen ... Chronistenprosa ... ist die Totenklage der Ich-Erzählerin eine großangelegte Reflexion über das Thema Individuum und Gesellschaft...“ Die Schriftstellerin wendet Blatt um Blatt der Tagebücher und nimmt den Leser mit hinein in das „Nachdenken über Christa T.“ So entstand „eine Dichtung... von reifer Menschlichkeit“, ein ebenso erstaunlicher wie beunruhigender Roman, „so weit sich dies schon übersehen läßt, der wichtigste deutschsprachige Roman des Jahres 1969“.

(Verlag: Hermann Luchterhand,
Neuwied und Berlin)
H. D.

★

Soeben erschienen!

Bilder aus der Kirchengeschichte der Mark Brandenburg

unter besonderer Berücksichtigung
der 1945 verlorenen Kirchenkreise
östlich der Oder und Neiße
von

Günther Leppin

Herausgegeben in Zusammenarbeit mit dem Ostkirchenausschuß Hannover

Verlag Gerhard Rautenberg - Leer
(Ostfriesland)

Die Broschüre ist durch den Buchhandel zu beziehen und kostet
DM 2.90



Liebe Landsberger aus Stadt und Land!

Dies ist nun die letzte Ausgabe unseres HEIMATBLATTES, die vor unserem 7. großen Bundestreffen erscheint. Lange habe ich überlegt, wie ich mit der Zeit zurechtkomme, wenn ich diese Nummer auf das bevorstehende Osterfest abstimme. Gern hätte ich die Pause nach dem Fest vermieden... es gibt ja dann auch für uns, Vorbereitungen für Herford zu treffen. Da ich in diesem Jahr in der „glücklichen“ Lage bin, gleich drei Osterandachten erhalten zu haben, will ich doch auch, daß Sie alle das Blatt noch zum Fest bekommen — natürlich nur mit einer Andacht.

Hoffen wir, daß dieser Rekord-Winter bis dahin seine Macht verloren hat. Seit seinem Beginn, Anfang November, fielen auf Berlin 107 Zentimeter Schnee, bis heute, dem 7. März, wo ich diese Zeilen schreibe. Gestern nun endlich wärmte die Sonne Herzen und Gemüter und natürlich schneedeckte Straßen, denn in der Nacht zuvor hatte es wieder unaufhörlich geschneit. Das Strahlen auf den Gesichtern der Berliner — endlich Sonnenschein! — war ein Widerschein der Natur!

So erfreulich der Schnee für die Kinder auch sein mag, in diesem Jahr haben wir wohl alle genug davon, stellt er doch die Erwachsenen und die Behörden — besonders in den Großstädten — vor ernste Probleme. Aber, es muß doch Frühling werden! Ostern, für unsere Christenheit das Fest der Auferstehung des Heilands, ist ja auch das Fest der erwachenden Natur nach ihrem langen Winterschlaf.

Nun treiben wir den Winter aus,
den alten, kalten Krächzer;
wir jagen ihn zum Tor hinaus,
den Griesgram, Brummbär, Achzer,
und laden uns den Frühling ein
mit Blumen und mit Sonnenschein.

Guido Görres

Mit diesen Betrachtungen des Dichters sei mir gestattet, Sie noch einmal auf unser Großtreffen im Frühling, vom 1.-3. Mai in Herford, hinzuweisen. Vielleicht kann der eine oder der andere noch einige Urlaubstage anhängen, und wir machen gemeinsam Frühlings-Ausflüge in die schöne Umgebung Herfords.

Diesem Blatt liegt nun noch einmal eine Einladung bei. Bitte, vergessen Sie nicht, Ihre Anmeldung und Wünsche betreffs Unterkunft (wegen der knappen Hotelbettzahl in Herford und Umgebung), Sonder treffen etc., rechtzeitig abzugeben. Helfen Sie mit, daß auch dieses Treffen, für das schon lange fleißige Helfer der Bundesarbeitsgemeinschaft gemeinsam mit verantwortlichen Vertretern der Patenstadt planen und arbeiten, ein gelungenes wird.

Auf Grund der im letzten Heimatblatt eingelegten Einladungen sind in der vergangenen Woche bereits rd. 100 Teilnehmer-Anmeldungen eingegangen — verbunden mit Wünschen zu Sonder treffen — sie lassen auf einen guten Besuch schließen...

Sie werden doch auch dabei sein?

Allen lieben Landsbergern aus Stadt und Land wünsche ich ein gesegnetes und frohes Osterfest. Es würde mich freuen, wenn ich recht viele unserer Heimatblatt-Leser in Herford begrüßen könnte.

Mit herzlichem Heimatgruß — bis zum Wiedersehen!

Ihre Irma Krüger

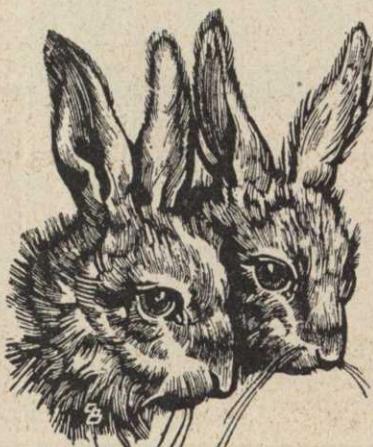
1 Berlin 20, Neuendorfer Str. 83, Telefon: 335 46 21 und 335 39 93

Heimat — du liebe Heimat!

De Anjelejenheit hebbé ik unter den Siejel dū Verschwiegenhet van de Waldarbeeter jehiert. De hebbé et met ehe Oogen seljher jesiehen.

De junge Första lep up den Weehd to de Arbeeter, de ehren Schlag Holt fertig maken sullen. Jo, det wieren allet dächtige Hosen, so secht man jo woll; der Franz, der Wilhelm, Erich, Max und Justav.

Der Förster kimmt grode de Schniese twischen de Fichten herrunger, de dicht an de Dikung stohn, dat man eenen Keiler nicht rut kricht, wenn man nich eenen dächtijen Hund het. Wie er so lept, de Första, do kimmt plötzlich so an 30 Gänge verr ehm een Tier rut. Een Hose! De Första het de Flinte bi sick — aba nich jeloden. Valeicht het det de Hose jewußt. Er is up de Schniese jerückt, un denkt nich dat Hosenpanier to ergriepen. Ne, er schient sich de Första nieschierig to betrochten. De Grünrock kimmt nähr und näher, ohne dat de Hose dran denkt, de Dickeuptoseken. Do blifft de Första vablüfft stohn, gript no sine Flinte, lät se aba doch ewer de Schuller — droht met sinen Gehstock no den Hosen — so in Spoß. Doch dat hätte er nich dun sullen. Do kimmt de Hose erscht recht ranjerückt, entschlossen, de Första antogriepen. De jerat nu, wie de Waldarbeeter ok jesiehn hebbén, in eenen jiewissen Konflikt. Enen Hosen harre er to de Tied nich frei. Er deht tonächst dat, wat ehn bewaffneter Mann fast nich, ehn vernünftiger Kerl toweilen deht. Er leppt' n poor Schridde torück. De Hose jing et wie ehn Zickenbock! Er jing tun Anjrip ewer, let ehn häßliches Knurren hieren, störte up sienen Feind, de ehm nischt jeton hät, valeicht ut Sippenhaß. Nu wier de Anjrip do, da Första kun sick wehren. Er holte met'n Eckenstock ut, schloch no dan Hosen, mehr aftowehren as to töten. Ut dan Hingergrund hierte er ok nu dat Jelächter siener Arbeeter, wat ehm sier ärjerte und ehm an-



spornte, dan Hosen eenen weiteren Schlog to jeven, der ehm giek un ungeöhmt in Hosenhimmel beförderte. Er kun sick dortrup stützen, dat de Hose valleicht nomals to'n Anjrip ewerjeng! Dat de Hose awer de Första — immerhen eenen bewaffneten, wenn ok nich mit Monition versihren Grünrock nich ut Antrieb ewerfeel, wier ok dem Beamten klohr. Dorum doht er dan Hosen in einen Büdel, den er in'n Rucksack harre un fer Waldfplanzen bestimmt wiehr, un nehm ihm met.

Seit de Tiet hebbén ok de Waldarbeeter, sgor der Haumeester, Respekt vor eenen Hosen!

Aber de Första handelte wirklich in Notwehr.

De Hose harre de Dullwut!

Ich grüße Euch, liebe Heimatfreunde, alle herzlichst mit dem Wunsch, daß wir uns vom 1.-3. Mai 1970 alle in Herford gesund begrüßen dürfen.

Eure Hedwig Lage
Bahnhofswirtin aus Ludwigsruh/Kr. LaW.

Unwissenheit oder Vergeßlichkeit?

Wenn von den polnisch besetzten Ostgebieten die Rede ist, werden in den Zeitungen drei Provinzen genannt: Ostpreußen, Pommern und Schlesien. Nein, das sogenannte Oder-Neiße-Gebiet ist größer. Das Gebiet zwischen Pommern und Schlesien wird immer vergessen, nämlich die Neumark/Ostbrandenburg, rechts der Oder, Schauplatz des furchtbaren Keilvorstoßes der Roten Armee im Februar 1945, dem Tausende von Zivilisten zum Opfer fielen. Ein Gebiet von rund 11 351 qkm mit vor dem zweiten Weltkrieg etwa 595 000 Einwohnern. Regierungsbezirks-Hauptstadt war Frankfurt/Oder, die im Jahre 1368 — so haben wir's in der Schule gelernt — Hansestadt wurde und später Universitätsstadt war.

Die Neumark war eine bedeutende Kornkammer mit großen Saatzuchtbetrieben und uralteingesessenen Gutsbesitzer- und Bauernfamilien, nicht nur „Land der Seen und Wälder“, der guten Schulen, der schönen Städte. Um nur einige zu nennen, die mir gerade einfallen: Küstrin an der Warthe, die Park- und Rosenstadt, mit den bekannten Landwirtschaftlichen Forschungsanstalten; Neudamm; Soldin am See; Bad Schönfließ; Königsberg/NM. mit seiner herrlichen Backsteingotik; Arnswalde; Woldenberg; Friedeberg; Driesen; Sternberg; Zielenzig; Meseritz, Schwiebus, Schwerin/Warthe, Kreuz an der Ostbahn und andere mehr.

Die ausgedehnten Oder-, Warthe- und Netzebrüche, durch deutsches Können, deutschen Fleiß und Ausdauer in fruchtbare, ertragreiches Land verwandelt, sind die Gebiete, von denen Friedrich der Zweite sagte:

„Hier habe ich eine Provinz im Frieden erobert!“ Wir wollen sie doch nicht vergessen? Wenn auch ihre Städte nun zuwidder dem Potsdamer Abkommen polnische Namen erhalten haben und ihre Bewohner vertrieben wurden!

WIMBP
Br. G. Lobs

GORZÓW WLKP.

Neue Leser des Heimatblattes

... Durch Zufall bekamen wir wieder einige Heimatblätter, und die Freude war riesengroß. Bitte, schicken Sie doch auch uns ab sofort regelmäßig das Blatt zu.

Ich lebe mit meiner Mutter in Frankfurt am Main. Wir grüßen alle lieben Bekannten aus der alten Heimat!

Christel Haase, geb. Nießler,
und Mutter, fr. Bürgerwiesen, jetzt:
6 Frankfurt/M.-Rödelheim,
Im Füldchen 28 (Tel.: 78 73 84)

★

... In den nächsten Tagen überweise ich den Betrag für ein Jahres-Abonnement. Er ist aber nicht für mein eigenes Abonnement, sondern soll ein Geschenk sein, und ich bitte, das Blatt von nun an auch an:

Herrn Erwin Fröhlich

fr. LaW., Zimmerstraße 60,
jetzt in 463 Bochum, Glockengarten 35,
zu senden.

Mit freundlichen Grüßen!

Ihre Herta Reinfeldt

fr. LaW., Priesterstraße, jetzt 463 Bochum,
Ullmenallee 16 a.

★

... Hiermit bestelle ich das Landsberger Heimatblatt zur regelmäßigen Lieferung.
Mit freundlichen Grüßen!

Werner Wust, Dipl.-Ing.

fr. Eulam/Kr. LaW., jetzt: 643 Bad Hersfeld, Homberger Str. 28.

★

... Durch Familie Röstel in Kappeln bekam ich Ihre Adresse und möchte hiermit als ehemalige Landsbergerin das Heimatblatt bestellen. Seit Februar 1944 wohnte ich in LaW., Kladowstr. 17 — vorher Revierförsterei Saugarten/Forstamt Cladow-Ost.

... Lotte Schuchardt

2 Hamburg 53, Kroonhorst 128, VII.

★

... Durch Zufall bekam ich neulich Ihr Heimatblatt zu lesen. Ich habe mich darüber gefreut, daß ich es ab sofort laufend beziehen möchte ...

... Margarete Feit

fr. Lipke, Buch- u. Papierhandlung; jetzt: 3251 Dehmke/Kr. Hameln.

★

... Aus alter Verbundenheit zu unserer geliebten Heimat bitte ich höflichst, vom nächstmöglichen Zeitpunkt an, um laufende Zustellung des Landsberger Heimatblattes ...

Ursula von Kologurski, geb. Gregert
fr. LaW., Hinterstr. 21, jetzt: 1 Berlin 19,
Altenburger Allee 14.

★

... Ich bitte um Zusendung des Heimatblattes ...

Mit Dank und besten Grüßen in Heimatverbundenheit

Lucie Kluge

fr. Pollychener-Holländer/Kr. LaW., jetzt:
3281 Köterberg, Post Niese, über Bad Pyrmont.

★

... Sie werden sich wundern, von mir eine Nachricht zu erhalten. In Landsberg/W. waren Sie einst meine Schülerin und hießen damals Irma Liersch. (Ja, ich erinnere mich noch oft und gern der schö-

nen Schulzeit. Im ersten Schuljahr in der M. V. I. am Moltkeplatz unterrichtete uns Fräulein Anni Meyer, jetzt Frau Koch, von der wir uns mit vielen Tränen trennen mußten, um dann bis zum Umschulung drei Jahre von Herrn Gebauer unterrichtet zu werden. Ich weiß noch seinen Geburtstag — der 17. Oktober war auch für uns Kinder ein schöner Tag! Besonders schöne Erinnerungen verknüpfte ich noch mit der Familie Gebauer. Der leider im Kriege gefallene Sohn Friedrich-Karl-Fritz — war im Jahre 1936 mein Tanzstunden-Herr... „Schön war die Zeit...“

I. Krüger

1945 mußten wir unser schönes Landsberg verlassen, und ich bekam eine Stelle im Kreis Perleberg, wo wir 7 Jahre wohnten. 1951 ließ ich mich nach Wittenberge versetzen und ging 1954 in den Ruhestand. Ich bin jetzt 81 Jahre alt und meine Frau ist 78 Jahre. Leider geht es ihr seit Februar 1969 nicht gut...

Unsere Tochter Inge half uns nun und besorgte uns einen Platz in dem Heim, wo wir erst seit dem 27. 1. 1970 wohnen. Sie wohnt hier in der Nähe, in Ruppertsdorf, schon lange.

Wir müssen uns nun einleben und wollen gern das Heimatblatt lesen ...

In heimatlicher Verbundenheit — freundliche Grüße von meiner Frau und mir —

Ihr einstiger Lehrer
Erich Gebauer

fr. LaW., Meydamstraße 62, jetzt:
7071 Eschdorf, Kr. Schwäbisch Gmünd,
Pflegeheim Heidenreich.

★

... Ich möchte gerne die Heimatzeitung lesen ...

Mit Heimatgruß!

Margarete Sydow, geb. Lange
3321 Salzgitter, Rottenweg 1,
fr. Heinersdorf/Kr. LaW.

Ferner lesen jetzt auch das Heimatblatt:

Frau Maria Kretschmer, fr. Düringshof/Kr. LaW., jetzt: 33 Braunschweig, Comeniusstr. 43.

Hermann Klatte, fr. LaW., Luisenstr. 5.
jetzt: 1 Berlin 33, Hohenzollerndamm 51.

Frau Lona Stenigke, geb. Dargatz, fr. LaW., Schloß-/Ecke Friedrichstraße, jetzt: 3391 Wolfshagen/Harz, Bergstr. 13.

Günter Donisch, fr. LaW., Fischerstr. 24,
jetzt: 465 Gelsenkirchen, Grenzstr. 132.

Willy und Helene Dudeck, fr. LaW.,
Böhmlstr. 25, jetzt: 6078 Neu-Isenburg,
Friedhofstr. 22, I.

Frau Margarete Stellmacher, geb. Hohenwald, verw. Hoffmann, fr. LaW., Meydamstr. 49, jetzt: 1 Berlin 20, Weverstraße 45.

Frau Else Wolter geb. Wöldi, fr. LaW.,
Max Bahr-Str. 55, jetzt: 2 Hamburg 34,
Dannerallee 3, IX., bei Richter.

Walter Giedke, fr. Hohenwalde/Kr. LaW., jetzt: 8 München 21, Ossietzky-Straße 18, und Ehefrau Margarete.

Irmgard Krüger, geb. Sasse fr. LaW.,
Gerberstr. 17, jetzt: 807 Ingolstadt/Donaus, Feselenstr. 34.

Alfred Schrottke, fr. LaW., Bergstr. 2,
und Frau Erna geb. Wilke aus Blockwinkel/Kr. LaW., jetzt: 8 München 50,
Paul-Ehrlich-Weg 29.



Heinz Zaege und Frau Ilse geb. Reuter,
fr. Vietz/Ostb., Landsberger Str. 27,
jetzt: 8 München 19, Mettinghstr. 1.

Frau Hilde Witschel, geb. Ott, fr. LaW.,
Heinersdorfer Str. 93, jetzt: 6349 Burg
(Dill), Dorfstr. 28.

Frau Elise Streichsbier, fr. LaW., Fried-
richstadt 80, jetzt: 8 München 81, Frei-
schützstr. 24/3.

Albert Schmidt, fr. Hohenwalde/Kr.
LaW., jetzt: Eupen (Belgien), Haasstr. 3.

Heimatblatt-Leser schreiben uns:

117-01 A Park Lane South
Kew Gardens N. Y. 11 418

... seit langem wollte ich Ihnen schreiben, um Ihnen zu sagen, wie sehr ich mich über die Zusendung des Landsberger Heimatblattes freue. Haben Sie herzlichen Dank dafür! Der Dienst, den Sie und Ihre Mitarbeiter leisten, ist so wertvoll für uns alle, die diese märkische Stadt ihre Heimat genannt haben. Als mir die Zeitschrift das erste Mal ins Haus getragen wurde, war ich glücklich, viele alte bekannte Namen darin zu finden, die alten vertrauten Stätten in den Bildern wiederzusehen, und von Altersgenossinnen zu hören. Zwei Freundinnen aus der Jugend habe ich dadurch schon wiedergefunden.

In Landsberg wurde ich geboren, habe meine Kindheit, Jugend, Schulzeit — mein halbes Leben in dem schönen alten Städtchen verbracht. Sehr oft gehen meine Gedanken dorthin zurück, obwohl ich mich in der neuen Heimat eingelebt habe, die Erinnerung ist immer wach. Die Kopie eines Bildes, das Käte Bahr, Friedrichstraße, einst malte — Marienkirche, Pauckschbrunnen und einen Teil meines väterlichen Hauses zeigend, ist mir sehr wertvoll und hängt vor mir. In einer Ihrer Ausgaben sah ich ein Bild von der früheren „Ostbank“ — später Dresdener Bank —, Markt/Ecke Schloßstraße, wo ich zehn Jahre mit meiner Familie gelebt habe ...

Mit heimatlichen Grüßen verbleibe ich in freundlichem Gedenken

Ihre Hanna Rosenthal

Neue Anschriften haben:

Frau Lucie Orthbandt, fr. Gennin/Kr.
LaW., jetzt: 1 Berlin 19, Stromstr. 7.

Gerhard Hinze und Frau Erika, fr.
LaW., Damschkestr. 7, jetzt:

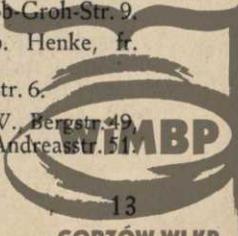
6906 Leimen über Heidelberg, Albert-
Schweitzer-Str. 1.

Frau Charlotte Lukatis, fr. LaW., Win-
zerweg 42/43, jetzt:

8751 Weibersbrunn, Jakob-Croh-Str. 9.

Frau Else Böttcher geb. Henke, fr.
LaW., Bergstr. 43, jetzt:
563 Remscheid, Wilhelmstr. 6.

Frau Anna Kirsch, fr. LaW., Bergstr. 49,
jetzt: 532 Bad Godesberg, Andreasstr. 51.



HEIMATDIENST

Wer kann helfen?

Wer weiß etwas über den Verbleib von Frau Elisabeth Neumann, geb. Knäbe, Arbeiterin aus LaW., Max-Bahr-Straße (Jutefabrik), und Ida Knäbe aus LaW., Turnstraße.

★

Kennt jemand den Jetzaufenthalt von Frau Nelke, Ehefrau des Revierförsters N. in Marienfließ (Rohrbruch) Kr. LaW. Frau Nelke soll mit ihrer Tochter in Zerbst gewesen sein und dort als Kinderärztin gearbeitet haben.

★

Gesucht wird: Willi Gramuschky, geb. 2. Juli 1895, wohnhaft vor 1914 in der Angerstraße im Hause der Bäckerei Kugel, besuchte das Realgymnasium bis zum Einjährigen. Später folgte bei der Firma Paucksch eine Bürolehre bis zum 1. Weltkrieg. Nach dem Kriege, bis 1920, war er wieder bei der Fa. Paucksch tätig. Er soll später ins Rheinland verzogen sein. Wer kann über seinen Verbleib Auskunft geben?

**Radierungen · Fotos
Wappenteller
Landsberger
Wappennadeln
und Kacheln**

**Auskunft und Angebote
Kirchlicher Betreuungsdienst
Berlin 20, Neuendorfer Str. 83**

Zeugen werden gesucht!

Wer kann über den Tod der Frau Helene Bartz, geb. Bumke, zuletzt wohnhaft gewesen in LaW., Pohlstraße 6, nähere Angaben machen?

Antworten erbeten an das HEIMATBLATT! ★

Die an Rudolph Karow und Frau Käthe gerichtete Post nach Hamburg-Bramfeld, Hirschgrund 248, kam als unzustellbar zurück. Auf Anfrage beim Einwohnermeldeamt kam die Antwort, daß er dort seit 1. 8. 1957 nicht mehr gemeldet ist. Wer kennt den Jetzaufenthalt?

★

Wer kennt den Verbleib von Inge Rissel aus LaW.? ★

Anfrage!

Wer kann bestätigen, daß Gerhard Mai, geb. 20. 4. 1915, LaW., Lorenzdorfer Str. 46, von Ostern 1929 bis Ostern 1933 bei der Firma Hans Stryczynski, Tischlerei, LaW., Heinrichsdoerfer Straße 52/53, das Tischlerhandwerk erlernt hat?

Nachricht wird dringend erbeten an: Gerhard Mai, 1 Berlin 36, Waldemarstraße 90.

Landsberger Heimatstube in Herford

Landsberger, die beabsichtigen, unsere Heimatstube in Herford, Elisabethstr. 9, zu besuchen, werden gebeten, sich mindestens vorher zwei bis drei Tage anzumelden bei:

Paul Bandlow,

49 Herford, Bauvereinstraße 6.

Die Heimatstube ist sonst geschlossen. — Herr Bandlow richtet sich dann nach den Wünschen der Besucher und ist pünktlich mit dem Schlüssel zur Stelle.



Architekt Berthold Kornowski, der am 16. März 1970 seinen 80. Geburtstag feierte. (Siehe H. Bl. 1 u. 2/70 S. 13.)

Liebe Leser des Heimatblattes!

Bei Wohnungswechsel geben Sie uns doch bitte rechtzeitig Ihre neue Anschrift bekannt.

HALLO ! Oberschule!

Jahrgang 1925—28

Auf Wiedersehen in Herford

1.—3. Mai 1970.

Ist Eure Anmeldung schon in Hannover?
Hans-Dietrich Pfeiffer

Lyzeum Jahrgang 1907—1917,

bekannt als die „goldenen Mädels“, wird vollzählig vom 1.—3. Mai in Herford erwartet. Sendet Eure Anmeldung bitte umgehend nach Hannover!

Else Pfeiffer, geb. Groß

**Wer von Euch
kommt
vom 1.—3. Mai 1970
zum fröhlichen
Wiedersehen
nach Herford?**



So strahlten wir, als wir 1937 unsere „Reifeprüfung“ bestanden hatten!

Obere Reihe v. l. n. r.: Margarete Kück; Hermine Futterlieb; Ilse Schulz; Elvira Paschke; Ursula Kurzhals; Margarete Messer; Irene Jänsch; Irma Liersch; Ursula Greiser; Ursula Weber; Ingeborg Schuster; Irma Krüger.

Mittlere Reihe v. l. n. r.: Margot Binder; Elfriede Wernicke; Ruth Hannebauer; Waltraud Bürger — Frau Konrektorin Margarete Klaffke — Ursula Henkel; Ruth Huth; Ruth Fobienke; Sabine Sommer; Dorothea Schöne.

Vordere Reihe v. l. n. r.: Martha Schulz; Erika Seiffert und Irmgard Schelske.

Wie wäre es, wenn auch unser Jahrgang (1927/37) dem Ruf nach Herford folgen würde? Was gibt es alles zu erzählen!



Familien-Nachrichten

Am 29. März 1970 feiern die Eheleute Gottfried Riebe und Frau Luise, geb. Putscher das schöne Fest ihrer goldenen Hochzeit in 237 Rendsburg/Holst., Kieler Landstr. 90, fr. LaW., Friedeberger Chaussee 50.

Am 10. April 1970 begehen das Fest ihrer goldenen Hochzeit Carl Müller und Frau Else, geb. Prade in 3071 Steimkbe Nr. 17; fr. Massin/Kr. LaW.

Am 30. März kann Frau Berta Otto, geb. Gerbitz, fr. Eulam/Kr. LaW., ihren 82. Geburtstag feiern in 1 Berlin 65, Ungarnstr. 99.

Dr. Hans Faust, Landrat des Kreises Landsberg (Warthe) in den Jahren 1930 bis 1936, kann am 31. März 1970 auf 76 Lebensjahre zurückblicken in: 643 Bad Hersfeld, Hainstr. 16.

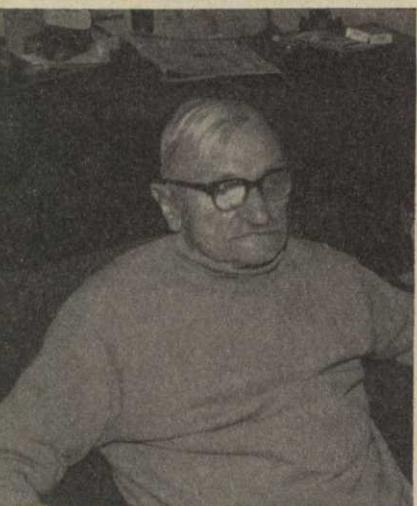
Frau Martha Krüger, fr. LaW., Küstriner Str. 85, kann am 3. April 1970 auf 78 Lebensjahre zurückblicken. Sie wohnt jetzt bei ihrem Sohn Klaus in 7134 Knittlingen, Schillerstr. 61.

Auf 77 Lebensjahre kann Frau Anna Quilitz, fr. LaW., Küstriner Str. 34, am 10. April 1970 in 1 Berlin 20, Hochgerichtstr. 6, zurückblicken.

Ihr 90. Lebensjahr kann Frau Valerie Schwarz aus LaW., Küstriner Str. 18, am 14. April 1970 vollenden. 1 Berlin 42, Prühstr. 50.

Am 4. Mai 1970 wird, so Gott will, Hermann Völker aus Vietz/Ostb., Fried-Gläser-Str. 22, seinen 97. Geburtstag begehen in 3388 Bad Harzburg-Bündheim, Im Berggarten 5.

Auf 81 Lebensjahre kann Frau Gertrud Lindner, fr. LaW., Heinersdorfer Str. 10, Wwe. von Magistratsrat Hermann Lindner, am 13. April 1970 in 1 Berlin 33, Reichensteiner Weg 15, zurückblicken.



Am 22. März 1970 vollendete Karl Voigt, fr. LaW., Dammstr. 27, sein 90. Lebensjahr in 2058 Lauenburg/Elbe, Danziger Str. 5, wo er bei seiner Tochter, Frau Else Schulz, seinen Lebensabend verbringt.

Sein 81. Lebensjahr konnte am 13. März 1970 Franz Henseler aus LaW., Landesanstalt und Reynmannstraße 37, in 4619 Bergkamen-Weddinghofen, Töddinghäuser Str. 117, vollenden.

In 8 München 2, Linprunstr. 33 kann Frau Martha Schlender, fr. LaW., Richtstr. 23, Haushaltwaren und Küchengeräte — Klempnerei Luisenstr. 32/33, am 17. April 1970 ihren 76. Geburtstag begehen.

Ihren 68. Geburtstag begeht am 21. April Frau Hedwig Frädrich, geb. Blocksdorf, aus LaW., Sonnenplatz 1, in 71 Heilbronn-Neckargartach, Kirchhausener Str. 9. Ihr Ehemann Wilhelm Frädrich konnte am 24. Januar 1970 sein 70. Lebensjahr vollenden.

Frau Margarete Mattke, ehem. Düringshof/Kr. LaW., feiert am 8. Mai 1970 ihren 77. Geburtstag in 493 Detmold, Pöppinghauser Str. 2.

Fritz Stenigke, Ehrenvorsitzender des Sportclub Preußen, ehem. LaW., Karl-Teike-Platz 3, vollendet am 9. Mai 1970 sein 78. Lebensjahr in 699 Bad Mergentheim, Boxberger Str. 15.

Am 10. Mai 1970 wird Alfred Esch aus LaW., Bahnhofstraße 2, seinen 77. Geburtstag in 1 Berlin 44, Weserstraße 28 bis 29 begehen.

Frau Dora Reimann, geb. Lück, fr. LaW., Roßwieser Straße, kann am 12. Mai 1970 auf 68 Lebensjahre zurückblicken in 1 Berlin 62, Eberstr. 41. Grths., wo sie mit ihrem Ehemann Willi lebt.

Erich Schwartz, fr. LaW., Hohenzollernstr. 17 und Essigfabrik in der Blücherstraße, jetzt in:

670 Lillian Terrace Union,
New Jersey/07 083 USA.
lebend, kann am 17. Mai 1970 seinen 85. Geburtstag begehen.

Ihren 73. Geburtstag wird Frau Hulda Schmelzer, fr. LaW., Zechower Str. 71, geb. Elsner, am 16. Mai 1970 in 1 Berlin 61, Lobedstr. 73 b, feiern.

In 63 Gießen/Lahn, Holbeinring 103, kann Bäckermeister Hans Kopitzke, fr. LaW. Fernmhühlenstr. 16/Ecke Schönhoffstraße, am 19. April 1970 seinen 66. Geburtstag begehen.

Am 19. April kann Frau Erna Besser, geb. Bethke, fr. LaW., Kladowstr. 74, ihren 86. Geburtstag in 3 Hannover-Buchholz, Kuckucksbusch Nr. 2, begehen.

Ihren 81. Geburtstag kann am 30. April Frau Käthe Sommer aus LaW., Bismarckstr. 15, feiern. Sie lebt mit ihrer Schwester Frau Erna Wienecke, verw. Kuntze, in 1 Berlin 41, Stindestr. 24 — Tel.: 7 96 41 47.

In 206 Bad Oldesloe, Meisenweg 24, kann Oberstudiendirektor i.R. Richard Staberock, ehem. Beyersdorf/Kr. LaW., am 18. April 1970 seinen 77. Geburtstag feiern.

Frau Hedwig Lage, fr. Ludwigsruh/Kr. LaW., Bahnhofswirtschaft, wird am 5. Mai 1970 ihren 74. Geburtstag begehen in 2901 Huntlosen i. O., Wilhelmstr. 1 a



Im Kreise ihrer Kinder Hedwig, Lucie, Gertrud, Wanda — die mit Ehemann, Sohn und Schwiegertochter gekommen war, und ihrem Sohn Karl, der die weite Reise mit seiner Frau von Osnabrück nicht gescheut hat, konnte Frau Valentine Schemetzko aus LaW., Bergstraße 1, am 23. Januar 1970 ihren 80. Geburtstag feiern. Sie lebt mit ihren Töchtern Hedwig, Lucie und Gertrud im eigenen Häuschen in 1 Berlin 26 (Wittenau), Robertstr. 1. Die Tochter Annemarie — jetzt in Wien — und der Sohn Theodor — SBZ — konnten an ihrem Ehrentage leider nicht bei ihr sein.

Frau Elsbeth Schendel, fr. LaW., Buttersteig 1, kann am 2. Mai 1970 ihren 76. Geburtstag in 1 Berlin 20, Breite Str. 36, Stfl. pt. 1., feiern.

Kaufmann Richard Bergemann, fr. LaW., Richtstraße — Eisen und Spielwarenhandlung —, wird am 17. April 1970 seinen 85. Geburtstag in 3096 Thedinghausen, Helmstedter Str. 426, begehen.

Seinen 71. Geburtstag konnte am 3. Februar 1970 Karl Hartmann, ehem. LaW., Karl-Teike-Platz 3, (Stadtsparkasse), in 3 Hannover, An der Tiefenriede 15, mit seiner Ehefrau begehen.

Gustav Hartung, in LaW., Bismarckstr. 16, Oberingenieur b. Gaswerk, konnte am 24. März 1970 sein 94. Lebensjahr vollenden in X 6531 Tautenhain/Thüringen, Neue Str. 2.

Auf 70 Lebensjahre kann am 5. Juni 1970 Julius Magendantz aus LaW., Kladowstr. 26 a, zurückblicken. Er lebt jetzt in 1 Berlin 41, Dickhardtstr. 5, bei seiner Tochter Ursula, die als Oberschwester im Auguste-Viktoria-Krankenhaus tätig ist.

Am 9. April 1970 wird Willi Dennert aus LaW., Meydamstr. 44, seinen 70. Geburtstag mit seiner getreuen Ehefrau Elfriede, die am 12. April 63 Jahre alt wird, feiern. Sie leben jetzt in 1 Berlin 61, Jahnstr. 14.

Herausgeber: Kirchlicher Betreuungsdienst für die ehem. Ostbrandenburgischen Kirchengemeinden Kirchenkreis Landsberg (Warthe), Stadt und Land. 1 Berlin 20, Neuendorfer Str. 83, Postscheckkonto: Berlin West, Sonderkonto Nr. 1526 13. Telefon: 3 35 46 21 und: 3 35 39 93 nach Dienstschluß. Druck: Otto Ziegler, 1 Berlin 62, Koburger Str. 11.



Nach einem erfüllten Leben entschlief am 27. Januar 1970 unser lieber Vater, Opa und Uropa

Richard Siefke

ehemals Postschaffner i. R., aus Pollychen/Krs. Landsberg (Warthe) im 87. Lebensjahr. Er folgte unserer lieben Mutter nach zehn Monaten in die Ewigkeit.

In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen

Dorothea Arndt, geb. Siefke
1 Berlin 20, Földerichstr. 36

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen!

Berta Greiser

* 25. April 1887 in Vietz/Ostb.
† 31. Januar 1970 in Berlin

Ihr Leben war erfüllt von tiefem Gottvertrauen und nie endender Güte und Fürsorge für alle, die ihr nahestanden.

Um ein Gebetsgedenken bittet Charlotte Greiser

1 Berlin 10, den 31. Januar 1970,
Richard-Wagner-Str. 35, fr. LaW.,
Zechower Str. 5.

Nach langem, qualvollen Leiden infolge seiner Kriegsverwundung hat mein Bruder

Konrad Hedtke

Studienrat

am 1. November 1968 für immer Ruhe gefunden.

Margot Petersen
geb. Hedtke

2381 Arenholz/Kr. Schleswig fr. LaW.,
Zechower Str. 42.

Am 15. Oktober 1969 verstarb völlig unerwartet unser lieber Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater

Karl Haack

im Alter von 82 Jahren.

Dies zeigen an im Namen aller Angehörigen:

Käthe Grunewald, geb. Haack
Lucie Strube, geb. Haack

1 Berlin 44, Treptower Str. 65 a; fr. LaW., Küstriner Str. 56.

Nach einem Leben voll Liebe und Güte entschlief nach dem Willen des Herrn unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma, Schwester, Schwägerin und Tante

Martha Prill

geb. Redetzke

im 81. Lebensjahr.

In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen

Käte Trube, geb. Prill
Erna Prill
Emil Prill und Frau Frieda
Erwin Prill und Frau Helga
Enkel und Urenkel

1 Berlin 44, Neukölln, den 28. Jan. 1970, Wissmannstr. 3, fr. LaW., Küstriner Str. 31.



Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stürbe.

Und wer da lebet und an mich glaubet, der wird nimmermehr sterben.

Joh. 11, 25—26

Am 1. Weihnachtsfeiertag, dem 25. Dez. 1969 nahm Gott der Herr in sein himmlisches Reich Frau

Meta Wiese

aus Landsberg/W., Bergstr. 42 im 90. Lebensjahr.

In dankbarem Gedenken trauern:

Dr. med. Liselotte Lehmann,
geb. Wiese

Dr. agr. Ulrich Lehmann

Renate Koch, geb. Lehmann

Dr. med. Helmut Koch

Dr. med. habil. Wolf-Dietrich

Lehmann

Dr. med. Urte Lehmann,

geb. von Petersdorff

Dr. med. Volker Lehmann

Dr. med. Katrin Lehmann

geb. Wiese

Dr. rer. nat. Jens-Detlef Lehmann

Ebba Lehmann, geb. Schwertfeger

Beate Singh, geb. Lehmann

Motic Singh M. O. A.

und 8 Urenkel

23 Kiel-Wellingdorf, Wehdenweg 93,
Frankf./M., Ulm, Hannover, Plön,
London.

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen!

Gott der Herr nahm heute aus einem Leben voller Liebe, Güte und Aufopferung für ihre Lieben plötzlich und unerwartet meine treue Lebensgefährtin, unsere inniggeliebte, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester Schwägerin und Tante

Erna Streich

geb. Schüler

im Alter von 70 Jahren zu sich in sein himmlisches Reich.

In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen

Gustav Streich

402 Mettmann, Saturdag 45, den 30. Januar 1970, fr. Gennin/Kr. LaW.

Am 6. Juni 1969 verstarb im 76. Lebensjahr Frau Marquardt — Ehefrau von Karl M. aus Wildwiese bei Briesenhorst/Kr. LaW. — in Woltersdorf bei Fürstenwalde, Puschkinstr. 9.

Am 9. Februar 1970 verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, lieber Opa, Uropa und Onkel

Albert Bahr

im 76. Lebensjahr.

In stiller Trauer

Hedwig Bahr, geb. Ortmann
Kinder und Enkelkinder

4501 Lüstringen, Grenzweg 12, fr. Briesenhorst/Kr. LaW.

Ich liege und schlafe in Frieden, denn Du hast mich erlöst.

Am 12. Februar 1970 entschlief nach längerer Krankheit unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa und Uropa

Wilhelm Boeck

im Alter von fast 92 Jahren.

In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen

Oskar Boeck und Frau Erna
geb. Wiese

4018 Langenfeld, Fichtenweg 7,
fr. LaW., Mehlstr. 2.

Am 28. Februar 1970 entschlief unerwartet nach einem erfüllten Leben unsere liebe Mutter und gute Oma

Emma Sahr

geb. Wedel

im 88. Lebensjahr.

In stiller Trauer

Gertrud Kleiner, geb. Sahr
Heliane Kleiner

1 Berlin 38, Schlachtensee, Eiderstedter Weg 27, fr. LaW., Kadowstr. Nr. 109—115 — Neue Walkmühle.

In Finkenkrug bei Berlin verstarb an den Folgen eines Autounfalls im 40. Lebensjahr im Februar 1970

Günther Herrmann

Sohn von Gustav Herrmann, fr. Tornow/Kr. LaW. Er hinterlässt seine Ehefrau und zwei schulpflichtige Kinder.

Nach langer, schwerer Krankheit verstarb am Freitag, dem 27. Februar 1970, mein lieber Mann, unser guter Vater, Opa, Schwager und Onkel

Willi Worm

im Alter von 67 Jahren.

In tiefer Trauer

Frieda Worm
Edelgard Teichmüller

X 112 Berlin-Weißensee, Buschallee 4,
fr. Ludwigsrüh/Kr. LaW.

Nach schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit nahm Gott der Herr meine geliebte Tochter, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante

Ilse Keßler

im Alter von 46 Jahren zu sich.

In tiefem Schmerz

Johanna Keßler, geb. Liebsch
Familie Gerhard Keßler

1 Berlin 20, den 22. Februar 1970,
Nauener Str. 5, fr. LaW., Küstriner Straße 47.

WIMBP

GORZÓW WLKP.